

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptpostamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda beständig bestimmte Blatt

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Man, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1621. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Verpflichtungswort: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich 1,20, beim Abholen in der Geschäftsstunde wöchentlich 60 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Verpflichtungswort: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich 1,20, beim Abholen in der Geschäftsstunde wöchentlich 60 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Verpflichtungswort: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich 1,20, beim Abholen in der Geschäftsstunde wöchentlich 60 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Nr. 144

Dienstag, den 23. Juni 1931.

86. Jahrgang

## Tageschau.

Der deutsche Botschafter in Washington, Graf v. Helldorf, ist am Montag in Berlin eingetroffen. Er ist sofort vom Außenminister Dr. Curtius empfangen worden. Der deutsche Botschafter in Paris, v. Hoops, ist bereits wieder abgereist.

Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Stimson, teilte in einer Pressekonferenz in Washington mit, daß der amerikanische Plan den beteiligten Mächten bereits überreicht ist. Amerika erwartet sofortige Zustimmung, denn zu Konferenzen und langen Debatten habe man keine Zeit.

Der französische Ministerpräsident wird sich heute mit dem Vorschlag Hoovers beschäftigen. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen will Frankreich auf den ungeschätzten Teil der Zahlungen im Betrage von 500 Millionen Mark nicht verzichten. Außerdem verlangt es Garantien, daß Deutschland nach Ablauf des Jahres nicht selbst die Moratoriumsklausel in Anspruch nimmt.

Der Erfolg der vorgestrigen Fahrt Hamburg-Berlin des Arbeiterberuflichen Propagandamagazins soll die Reichsbahngesellschaft veranlassen, schon zum Spätherbst einen Schnellverkehr auf der Strecke Berlin-Hamburg einzurichten.

Der frühere Präsident der französischen Republik, Fallières, ist am Montag im Alter von fast 90 Jahren gestorben. Er war 1883 Ministerpräsident und von 1906 bis 1913 Präsident der Republik.

Der frühere Präsident der französischen Republik, Fallières, ist am Montag im Alter von fast 90 Jahren gestorben. Er war 1883 Ministerpräsident und von 1906 bis 1913 Präsident der Republik.

Der frühere Präsident der französischen Republik, Fallières, ist am Montag im Alter von fast 90 Jahren gestorben. Er war 1883 Ministerpräsident und von 1906 bis 1913 Präsident der Republik.

## Französische Hysterie.

### Französischer Widerstand gegen den Hoover-Plan.

Herr Hoover ist am Montag nicht nur an den Effekten der Hoffen, die einem übertriebenen aber begreiflichen Launen des Optimismus verfallen sind, der Held des Tages gewesen. Eine internationale Debatte von einer Leidenschaft und Heftigkeit, wie man sie selten gesehen hat, spielt sich seit zwei Tagen um seinen großzügigen Plan ab, die politischen Zahlungen, Tribute wie Kriegsschuldenszahlungen, auf ein Jahr einzustellen. Man muß zu Ehren der Weisheit, wenn es so etwas geben sollte, anerkennen, daß die Zustimmung zu der Kühnen Schwermut Amerikas fast allgemein ist. In Washington selbst hat eine erhebliche Anzahl prominenter Senatoren aus den Lagern beider Parteien sofort vorbehaltlos der Vorschlag Hoovers zugestimmt. Die englische Regierung hat, was vorauszuversagen war, ebenso wie die italienische und die japanische, den Schritt des amerikanischen Präsidenten sofort gebilligt und die Londoner Pressestimmen beweisen, wie freudig die britische Politik und Wirtschaft die Wendung begrüßt, die nun in ganz Europa eintreten kann. Nur aus Frankreich liegt noch keine freundliche Stimme vor, allein in Paris bildet sich ein Zentrum heftigen Widerstandes gegen den amerikanischen Plan.

Deutlich kann man aus den französischen Stimmen, die bisher bekannt geworden sind, zweierlei Gründe für diesen Widerstand entnehmen. Der eine besteht darin, daß die Einstellung der deutschen Tributzahlungen bei gleichzeitiger Einstellung der Kriegsschuldenszahlungen die französischen Staatseinnahmen um etwa 400 Millionen Mark schmälern wird, weil Frankreich aus den Tributem um diesen Betrag mehr erhält, als es für die Verzinsung und Tilgung seiner Kriegsschulden abzuführen braucht. Das wird zur Folge haben, daß die französische Regierung entweder auf einen Teil ihrer Irregularitäten verzichten, die sie mit deutschem Tributgeld bestreitet, verzichten oder eine Anleihe auflegen muß, um den Ausfall zu decken. Daher die französische Forderung, der unausschiebbare Teil der Tribute von 600 Millionen Mark müsse weitergezahlt werden, denn, so bekämpft der Matin, „diese Zahlung dient dem Aufbau des zerstörten Gebietes und ist eine gezielte Schuld“. Es wäre leicht, diese heuchlerische Behauptung zu widerlegen, denn das zerstörte Gebiet ist aufgebaut und die Tribute werden zum Bau von Kanonen und Festungen gegen Deutschland verwendet.

Der zweite Grund der französischen Abwehr liegt in der berechtigten Befürchtung, daß der amerikanische Plan nicht nur der militärischen, sondern auch der finanziellen Vorherrschaft Abbruch tun könnte, die Frankreich in den Jahren nach dem Kriege aufgebracht hat. Mit schamloser Rücksichtslosigkeit hat das gestern der Chefredakteur des Deuere ausgeprochen: „Unser Gold gibt uns die Möglichkeit, unsere Feinde und Rivalen matt zu setzen. Benutzen wir diese Möglich-

keit! Im Wiener stand zu lesen: „Rein! Nichts für Deutschland und Österreich!“ und das wegen seines bornierten Chauvinismus berüchtigte Journal des Debats schreibt, daß es standpaß sein würde, wenn Frankreich zugunsten Deutschlands auf irgendeine Zahlung verzichten sollte. Hier zeigt sich deutlich, daß es den Franzosen weniger darauf ankommt, ob sie selbst das Geld erhalten — das spielt ja bei den Möglichkeiten des französischen Kapitalmarktes auch nur eine untergeordnete Rolle —, sondern darauf, Deutschland endlich in eine vollkommene Katastrophe hineintreiben zu können. Die Offenheit, mit der dieses insame Bestreben ausgesprochen wird, läßt die edle Menschlichkeit der „grande nation“ im edelsten Lichte erscheinen. Leute, die auf etwas weitere Sichten denken, wie Sauerwein, hegen dazu noch die Befürchtung, daß nach einem Jahr der Youngplan in seiner jetzigen Gestalt nicht mehr in Kraft treten könne, eine an sich richtige Auffassung, denn der Hauptzweck des Zahlungsausschubes ist es ja, Deutschland in der Zwischenzeit Gelegenheit zu geben, eine neue Lösung zu finden, ohne französischen Erpressungen ausgeliefert zu sein.

Aber mit allen diesen Einwänden steht Frankreich allein auf weiter Flur und vollkommen isoliert da. Was die Pariser Presse noch so pathetisch gegen den Hoover-Plan wettern, es wird der französischen Regierung nicht möglich sein, dem Botum der ganzen Welt wieder mit einem heftigen und hysterischen Nein entgegenzutreten. Würde sie es dennoch tun, so könnte das die Einstellung der Tributzahlungen nicht verhindern. Die Welt wird es nicht hinnehmen, daß Frankreich, das sich bisher immer noch mit dem Mantel der Friedensliebe zu umhüllen verstand, die erste wirkliche Friedensstat der anderen aus Egoismus und Rachsucht zerfällt. Und Deutschland wird, das kann heute schon als entschieden gelten, die Tributzahlungen am 1. Juli unter allen Umständen einstellen.

Aber mit allen diesen Einwänden steht Frankreich allein auf weiter Flur und vollkommen isoliert da. Was die Pariser Presse noch so pathetisch gegen den Hoover-Plan wettern, es wird der französischen Regierung nicht möglich sein, dem Botum der ganzen Welt wieder mit einem heftigen und hysterischen Nein entgegenzutreten. Würde sie es dennoch tun, so könnte das die Einstellung der Tributzahlungen nicht verhindern. Die Welt wird es nicht hinnehmen, daß Frankreich, das sich bisher immer noch mit dem Mantel der Friedensliebe zu umhüllen verstand, die erste wirkliche Friedensstat der anderen aus Egoismus und Rachsucht zerfällt. Und Deutschland wird, das kann heute schon als entschieden gelten, die Tributzahlungen am 1. Juli unter allen Umständen einstellen.

Aber mit allen diesen Einwänden steht Frankreich allein auf weiter Flur und vollkommen isoliert da. Was die Pariser Presse noch so pathetisch gegen den Hoover-Plan wettern, es wird der französischen Regierung nicht möglich sein, dem Botum der ganzen Welt wieder mit einem heftigen und hysterischen Nein entgegenzutreten. Würde sie es dennoch tun, so könnte das die Einstellung der Tributzahlungen nicht verhindern. Die Welt wird es nicht hinnehmen, daß Frankreich, das sich bisher immer noch mit dem Mantel der Friedensliebe zu umhüllen verstand, die erste wirkliche Friedensstat der anderen aus Egoismus und Rachsucht zerfällt. Und Deutschland wird, das kann heute schon als entschieden gelten, die Tributzahlungen am 1. Juli unter allen Umständen einstellen.

## Auch die ungeschätzten deutschen Zahlungen werden aufgeschoben.

### Neuport, 23. Juni. (Draht.) Die „Associated Press“ aus Washingtons maßgebendster autoritativer Stelle erfährt, bezieht sich der Vorschlag des Präsidenten Hoover eines einjährigen Zahlungsausschubes der Kriegsschulden- und der Reparationszahlungen auch auf die ungeschätzten deutschen Reparationszahlungen.

Frankreich verzichtet nicht auf den ungeschätzten Teil der Zahlungen. Paris, 23. Juni. (Draht.) Der Außenminister des Matin bestätigt, daß gestern vormittag der amerikanische Botschafter in Paris, Edge, in Abwesenheit Briand's dem Generalsekretär am Quai d'Orsay, Berthelot, offiziell von dem Vorschlag Hoovers Kenntnis gegeben hat. Das Blatt erklärt, man müsse den Youngplan aufrechterhalten. Er würde beeinträchtigt und erschüttert werden, wenn entgegen allen Bestimmungen der ungeschätzte Teil Gegenstand eines Moratoriums würde.

Zwei weitere Blätter beschäftigen sich heute vormittag ebenfalls mit der Stellungnahme, zu der man heute vielleicht im Laufe des Ministerrats kommen wird, und die durch die offizielle Auslegung der Agence Havas bestätigt wird, und zwar das Echo de Paris und Deuere. Beide schlagen vor, daß man der Hoover'schen Anregung zustimmen müsse, daß jedoch Frankreich auf den ungeschätzten Teil der Zahlungen der der DZ übermittlest werde, nicht verzichten könne. Deuere erklärt außerdem, daß man in Frankreich eine Garantie haben wolle, daß nach dem einen Festerjahr, das außerhalb des Youngplans gewährt werde, Deutschland nicht die im Youngplan selbst enthaltene Moratoriumsklausel in Anspruch nehmen solle.

Paris, 23. Juni. (Draht.) Der diplomatische Mitarbeiter der Agentur Havas glaubt zu wissen, daß der französische Botschafter in Washington sich Staatssekretär Stimson gegenüber zu dem Vorschlag des Präsidenten Hoover dahin geäußert habe, daß Frankreich bereit wäre, dem Vorschlag des Präsidenten zuzustimmen, daß es aber den Wunsch habe, das Problem einer aufmerksamen Prüfung zu unterziehen, ehe es amtlich seine Antwort zur Kenntnis bringt. Mit internationalen finanziellen oder diplomatischen Verhandlungen vertraute Persönlichkeiten seien der Ansicht, daß eine Zustimmung Frankreichs von Garantien begleitet sein müsse, daß das Moratorium Hoovers, das nur für ein Jahr Geltung habe, den Youngplan nicht verletzen dürfe und die Unantastbarkeit der ungeschätzten Annuitäten Deutschlands beachten müsse. Bestimmte Finanz-

freie Frankreichs sah deshalb ins Auge, daß Deutschland für 1931/32 500 Millionen Mark oder die ungeschätzte Transche in nationalen Devisen zahlte, die Frankreich für Darlehen an interessierte Nationen zur Verfügung stellt. Das im französischen Budget auftretende Defizit könnte durch die Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine zum Ausgleich gebracht werden. In keinem Falle würde man zur Aufhebung neuer Steuern zögern. Um diese verschiedenen Maßnahmen, die auf Frankreich viel schwerer als auf England und Italien lasten werden, zu rechtfertigen, müsse man betonen, daß Frankreich sowohl in politischer wie in sozialer Beziehung besonders an der Wohlfahrt Europas interessiert sei.

freie Frankreichs sah deshalb ins Auge, daß Deutschland für 1931/32 500 Millionen Mark oder die ungeschätzte Transche in nationalen Devisen zahlte, die Frankreich für Darlehen an interessierte Nationen zur Verfügung stellt. Das im französischen Budget auftretende Defizit könnte durch die Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine zum Ausgleich gebracht werden. In keinem Falle würde man zur Aufhebung neuer Steuern zögern. Um diese verschiedenen Maßnahmen, die auf Frankreich viel schwerer als auf England und Italien lasten werden, zu rechtfertigen, müsse man betonen, daß Frankreich sowohl in politischer wie in sozialer Beziehung besonders an der Wohlfahrt Europas interessiert sei.

freie Frankreichs sah deshalb ins Auge, daß Deutschland für 1931/32 500 Millionen Mark oder die ungeschätzte Transche in nationalen Devisen zahlte, die Frankreich für Darlehen an interessierte Nationen zur Verfügung stellt. Das im französischen Budget auftretende Defizit könnte durch die Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine zum Ausgleich gebracht werden. In keinem Falle würde man zur Aufhebung neuer Steuern zögern. Um diese verschiedenen Maßnahmen, die auf Frankreich viel schwerer als auf England und Italien lasten werden, zu rechtfertigen, müsse man betonen, daß Frankreich sowohl in politischer wie in sozialer Beziehung besonders an der Wohlfahrt Europas interessiert sei.

freie Frankreichs sah deshalb ins Auge, daß Deutschland für 1931/32 500 Millionen Mark oder die ungeschätzte Transche in nationalen Devisen zahlte, die Frankreich für Darlehen an interessierte Nationen zur Verfügung stellt. Das im französischen Budget auftretende Defizit könnte durch die Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine zum Ausgleich gebracht werden. In keinem Falle würde man zur Aufhebung neuer Steuern zögern. Um diese verschiedenen Maßnahmen, die auf Frankreich viel schwerer als auf England und Italien lasten werden, zu rechtfertigen, müsse man betonen, daß Frankreich sowohl in politischer wie in sozialer Beziehung besonders an der Wohlfahrt Europas interessiert sei.

freie Frankreichs sah deshalb ins Auge, daß Deutschland für 1931/32 500 Millionen Mark oder die ungeschätzte Transche in nationalen Devisen zahlte, die Frankreich für Darlehen an interessierte Nationen zur Verfügung stellt. Das im französischen Budget auftretende Defizit könnte durch die Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine zum Ausgleich gebracht werden. In keinem Falle würde man zur Aufhebung neuer Steuern zögern. Um diese verschiedenen Maßnahmen, die auf Frankreich viel schwerer als auf England und Italien lasten werden, zu rechtfertigen, müsse man betonen, daß Frankreich sowohl in politischer wie in sozialer Beziehung besonders an der Wohlfahrt Europas interessiert sei.

freie Frankreichs sah deshalb ins Auge, daß Deutschland für 1931/32 500 Millionen Mark oder die ungeschätzte Transche in nationalen Devisen zahlte, die Frankreich für Darlehen an interessierte Nationen zur Verfügung stellt. Das im französischen Budget auftretende Defizit könnte durch die Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine zum Ausgleich gebracht werden. In keinem Falle würde man zur Aufhebung neuer Steuern zögern. Um diese verschiedenen Maßnahmen, die auf Frankreich viel schwerer als auf England und Italien lasten werden, zu rechtfertigen, müsse man betonen, daß Frankreich sowohl in politischer wie in sozialer Beziehung besonders an der Wohlfahrt Europas interessiert sei.

freie Frankreichs sah deshalb ins Auge, daß Deutschland für 1931/32 500 Millionen Mark oder die ungeschätzte Transche in nationalen Devisen zahlte, die Frankreich für Darlehen an interessierte Nationen zur Verfügung stellt. Das im französischen Budget auftretende Defizit könnte durch die Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine zum Ausgleich gebracht werden. In keinem Falle würde man zur Aufhebung neuer Steuern zögern. Um diese verschiedenen Maßnahmen, die auf Frankreich viel schwerer als auf England und Italien lasten werden, zu rechtfertigen, müsse man betonen, daß Frankreich sowohl in politischer wie in sozialer Beziehung besonders an der Wohlfahrt Europas interessiert sei.

freie Frankreichs sah deshalb ins Auge, daß Deutschland für 1931/32 500 Millionen Mark oder die ungeschätzte Transche in nationalen Devisen zahlte, die Frankreich für Darlehen an interessierte Nationen zur Verfügung stellt. Das im französischen Budget auftretende Defizit könnte durch die Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine zum Ausgleich gebracht werden. In keinem Falle würde man zur Aufhebung neuer Steuern zögern. Um diese verschiedenen Maßnahmen, die auf Frankreich viel schwerer als auf England und Italien lasten werden, zu rechtfertigen, müsse man betonen, daß Frankreich sowohl in politischer wie in sozialer Beziehung besonders an der Wohlfahrt Europas interessiert sei.

freie Frankreichs sah deshalb ins Auge, daß Deutschland für 1931/32 500 Millionen Mark oder die ungeschätzte Transche in nationalen Devisen zahlte, die Frankreich für Darlehen an interessierte Nationen zur Verfügung stellt. Das im französischen Budget auftretende Defizit könnte durch die Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine zum Ausgleich gebracht werden. In keinem Falle würde man zur Aufhebung neuer Steuern zögern. Um diese verschiedenen Maßnahmen, die auf Frankreich viel schwerer als auf England und Italien lasten werden, zu rechtfertigen, müsse man betonen, daß Frankreich sowohl in politischer wie in sozialer Beziehung besonders an der Wohlfahrt Europas interessiert sei.

## Eine amerikanische Warnung an Frankreich.

### Neuport, 22. Juni. (Draht.) In einem Leitartikel unter der Überschrift „Ein großartiger erster Schritt“ erklärt „World Telegram“, Hoover habe die Krise nicht übertrieben. Sie könne gar nicht übertrieben werden. Deutschland sei dem Bankrott und der Revolution so nahe, wie es eine Nation nur sein könne. Ebe diese Ereignisse eintreten, müsse in dem einen Jahr, für das der Zahlungsausschub gelten solle, die Befestigung des Westrätens, der falschen Grenzbeziehungen und der unübersteigbaren Zollmauern in Angriff genommen werden. Geschehe das nicht, so werde die Gefahr einer Explosion nicht verhindert, sondern nur aufgeschoben. Falls die früheren Mächten in der kommenden Abrüstungskonferenz ihre Rüstungen nicht durchgehend herabsetzen, könnten sie sicher sein, daß der Kongress es ablehnen werde, den Zahlungsausschub zu verlängern, und daß die amerikanische öffentliche Meinung die weitere Zusammenarbeit mit Europa ablehnen werde.

Washington, 22. Juni. In der heutigen Pressekonferenz teilte Staatssekretär Stimson mit, daß die formelle Unterbreitung des amerikanischen Planes bei den beteiligten Mächten bereits auf diplomatischem Wege erfolgt sei. Daß eine internationale Konferenz zur Diskussion über Hoovers Vorschlag einberufen werde, lehnte Stimson rundweg ab. Er betonte, die Angelegenheit dränge so sehr, daß man zu Konferenzen und langen Debatten keine Zeit habe. Was man brauche, sei eine sofortige herzliche Zustimmung aller Mächte. Nur das werde den benötigten psychologischen Effekt auslösen und die spätere Ratifikation durch den Kongress der Vereinigten Staaten so gut wie sicherstellen. Wenn aber die Aktion nicht einstimmig erfolge, so könne überhaupt nichts erreicht werden. Eile tue not, eine lange Debatte würde alles zunichte machen.

Stimson ging hierauf auf den Hindenburg-Brief ein, zu dem er bemerkte, daß er erst am Sonntag, also nach der Erklärung Hoovers, hier eingetroffen sei. Er erklärte, daß es nicht der Hindenburg-Brief gewesen sei, der Hoover zu einer sofortigen Aktion veranlaßt habe, sondern daß der Hindenburg-Brief lediglich die Richtigkeit des Hoover'schen Schrittes bestätigte habe.

Eine Frage nach der Abrüstung beantwortete Stimson dahin, daß gutes Einvernehmen in einer gerechten Sache, nämlich in der Erleichterung der Lage Deutschlands, sicher auch gutes Einvernehmen in einer anderen Angelegenheit, nämlich in der Einigung über Rüstungsbeschränkungen im Besolge haben würde.

## „Eile tue not!“ Amerika erwartet sofortige Zustimmung aller Mächte.

### Washington, 22. Juni. (Reuter.) Der britische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß die britische Regierung den Vorschlag Hoovers begrüße. Der Botschafter beriet heute vormittag lange mit Unterstaatssekretär Caste. Dieser hatte darauf eine Besprechung mit dem Gesandten Oesterreichs, der dem Vorschlag Hoovers im Namen Oesterreichs zustimmte. Der italienische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß er die Antwort aus Rom nicht vor morgen erwarde. Der bulgarische Gesandte sprach dem Staatsdepartement die Dankbarkeit seiner Regierung aus. Hunderte von Glückwunschtelegrammen sind aus allen Teilen der Welt im Weißen Hause eingegangen.

Washington, 22. Juni. (Reuter.) Der britische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß die britische Regierung den Vorschlag Hoovers begrüße. Der Botschafter beriet heute vormittag lange mit Unterstaatssekretär Caste. Dieser hatte darauf eine Besprechung mit dem Gesandten Oesterreichs, der dem Vorschlag Hoovers im Namen Oesterreichs zustimmte. Der italienische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß er die Antwort aus Rom nicht vor morgen erwarde. Der bulgarische Gesandte sprach dem Staatsdepartement die Dankbarkeit seiner Regierung aus. Hunderte von Glückwunschtelegrammen sind aus allen Teilen der Welt im Weißen Hause eingegangen.

Washington, 22. Juni. (Reuter.) Der britische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß die britische Regierung den Vorschlag Hoovers begrüße. Der Botschafter beriet heute vormittag lange mit Unterstaatssekretär Caste. Dieser hatte darauf eine Besprechung mit dem Gesandten Oesterreichs, der dem Vorschlag Hoovers im Namen Oesterreichs zustimmte. Der italienische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß er die Antwort aus Rom nicht vor morgen erwarde. Der bulgarische Gesandte sprach dem Staatsdepartement die Dankbarkeit seiner Regierung aus. Hunderte von Glückwunschtelegrammen sind aus allen Teilen der Welt im Weißen Hause eingegangen.

Washington, 22. Juni. (Reuter.) Der britische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß die britische Regierung den Vorschlag Hoovers begrüße. Der Botschafter beriet heute vormittag lange mit Unterstaatssekretär Caste. Dieser hatte darauf eine Besprechung mit dem Gesandten Oesterreichs, der dem Vorschlag Hoovers im Namen Oesterreichs zustimmte. Der italienische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß er die Antwort aus Rom nicht vor morgen erwarde. Der bulgarische Gesandte sprach dem Staatsdepartement die Dankbarkeit seiner Regierung aus. Hunderte von Glückwunschtelegrammen sind aus allen Teilen der Welt im Weißen Hause eingegangen.

Washington, 22. Juni. (Reuter.) Der britische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß die britische Regierung den Vorschlag Hoovers begrüße. Der Botschafter beriet heute vormittag lange mit Unterstaatssekretär Caste. Dieser hatte darauf eine Besprechung mit dem Gesandten Oesterreichs, der dem Vorschlag Hoovers im Namen Oesterreichs zustimmte. Der italienische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß er die Antwort aus Rom nicht vor morgen erwarde. Der bulgarische Gesandte sprach dem Staatsdepartement die Dankbarkeit seiner Regierung aus. Hunderte von Glückwunschtelegrammen sind aus allen Teilen der Welt im Weißen Hause eingegangen.

Washington, 22. Juni. (Reuter.) Der britische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß die britische Regierung den Vorschlag Hoovers begrüße. Der Botschafter beriet heute vormittag lange mit Unterstaatssekretär Caste. Dieser hatte darauf eine Besprechung mit dem Gesandten Oesterreichs, der dem Vorschlag Hoovers im Namen Oesterreichs zustimmte. Der italienische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß er die Antwort aus Rom nicht vor morgen erwarde. Der bulgarische Gesandte sprach dem Staatsdepartement die Dankbarkeit seiner Regierung aus. Hunderte von Glückwunschtelegrammen sind aus allen Teilen der Welt im Weißen Hause eingegangen.

Washington, 22. Juni. (Reuter.) Der britische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß die britische Regierung den Vorschlag Hoovers begrüße. Der Botschafter beriet heute vormittag lange mit Unterstaatssekretär Caste. Dieser hatte darauf eine Besprechung mit dem Gesandten Oesterreichs, der dem Vorschlag Hoovers im Namen Oesterreichs zustimmte. Der italienische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß er die Antwort aus Rom nicht vor morgen erwarde. Der bulgarische Gesandte sprach dem Staatsdepartement die Dankbarkeit seiner Regierung aus. Hunderte von Glückwunschtelegrammen sind aus allen Teilen der Welt im Weißen Hause eingegangen.

Washington, 22. Juni. (Reuter.) Der britische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß die britische Regierung den Vorschlag Hoovers begrüße. Der Botschafter beriet heute vormittag lange mit Unterstaatssekretär Caste. Dieser hatte darauf eine Besprechung mit dem Gesandten Oesterreichs, der dem Vorschlag Hoovers im Namen Oesterreichs zustimmte. Der italienische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß er die Antwort aus Rom nicht vor morgen erwarde. Der bulgarische Gesandte sprach dem Staatsdepartement die Dankbarkeit seiner Regierung aus. Hunderte von Glückwunschtelegrammen sind aus allen Teilen der Welt im Weißen Hause eingegangen.

Washington, 22. Juni. (Reuter.) Der britische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß die britische Regierung den Vorschlag Hoovers begrüße. Der Botschafter beriet heute vormittag lange mit Unterstaatssekretär Caste. Dieser hatte darauf eine Besprechung mit dem Gesandten Oesterreichs, der dem Vorschlag Hoovers im Namen Oesterreichs zustimmte. Der italienische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß er die Antwort aus Rom nicht vor morgen erwarde. Der bulgarische Gesandte sprach dem Staatsdepartement die Dankbarkeit seiner Regierung aus. Hunderte von Glückwunschtelegrammen sind aus allen Teilen der Welt im Weißen Hause eingegangen.

Washington, 22. Juni. (Reuter.) Der britische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß die britische Regierung den Vorschlag Hoovers begrüße. Der Botschafter beriet heute vormittag lange mit Unterstaatssekretär Caste. Dieser hatte darauf eine Besprechung mit dem Gesandten Oesterreichs, der dem Vorschlag Hoovers im Namen Oesterreichs zustimmte. Der italienische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß er die Antwort aus Rom nicht vor morgen erwarde. Der bulgarische Gesandte sprach dem Staatsdepartement die Dankbarkeit seiner Regierung aus. Hunderte von Glückwunschtelegrammen sind aus allen Teilen der Welt im Weißen Hause eingegangen.

Washington, 22. Juni. (Reuter.) Der britische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß die britische Regierung den Vorschlag Hoovers begrüße. Der Botschafter beriet heute vormittag lange mit Unterstaatssekretär Caste. Dieser hatte darauf eine Besprechung mit dem Gesandten Oesterreichs, der dem Vorschlag Hoovers im Namen Oesterreichs zustimmte. Der italienische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß er die Antwort aus Rom nicht vor morgen erwarde. Der bulgarische Gesandte sprach dem Staatsdepartement die Dankbarkeit seiner Regierung aus. Hunderte von Glückwunschtelegrammen sind aus allen Teilen der Welt im Weißen Hause eingegangen.

Washington, 22. Juni. (Reuter.) Der britische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß die britische Regierung den Vorschlag Hoovers begrüße. Der Botschafter beriet heute vormittag lange mit Unterstaatssekretär Caste. Dieser hatte darauf eine Besprechung mit dem Gesandten Oesterreichs, der dem Vorschlag Hoovers im Namen Oesterreichs zustimmte. Der italienische Botschafter teilte dem Staatsdepartement mit, daß er die Antwort aus Rom nicht vor morgen erwarde. Der bulgarische Gesandte sprach dem Staatsdepartement die Dankbarkeit seiner Regierung aus. Hunderte von Glückwunschtelegrammen sind aus allen Teilen der Welt im Weißen Hause eingegangen.



# Nur Schuldenfreiheit kann Deutschland retten!

Deutschland ist tatsächlich am Ende.

Um sich zu vergewissern, wie die Lage in Deutschland war, als die Nachricht von dem Hoover'schen Tribut- und Schuldenfeiernvorschlag eintrat, muß man sich vergegenwärtigen, daß am vergangenen Sonnabend eine Privatdiskussion an der Börse nicht mehr stattgefunden hat. Man muß sich vor Augen halten, daß die Sitzung des Reichsbankdirektoriums am Montag bei Nichtvorliegen der amerikanischen Moratoriumsmeldungen zweifellos eine abermalige Erhöhung des Diskonts, sowie eine Herabsetzung der gesetzlichen Golddeckung beschlossen hätte. So weit war es schon!

Man versteht darum, wenn der amerikanische Außenminister erklärt, Alle tut, was er kann, zu langen Konferenzen habe man keine Zeit. Aber die Lage in Deutschland ist bereits durch die Auszahlung der Tribute so verkommen, daß ein Moratorium von einem Jahr natürlich nur eine kurze Atempause ist. Wir haben so viel zu reparieren: Die Reichsfinanzen, den Arbeitsmarkt, die ganze deutsche Wirtschaft. Das schafft man auch mit einem Zahlungsausschub nicht. Und heute kann man schon sagen, daß eine Wiederaufnahme der Tributzahlungen bei Ablauf dieses Jahres der Schuldenfeier von so zerschmetternden Folgen begleitet sein werde, daß man das, was Hoover verhindern wollte, nicht zuletzt im Interesse Amerikas, unbedingt eintreten müßte: das Chaos, das nicht auf Mitteleuropa beschränkt werden könnte. Davor können sich die, die auf der angekündigten Finanzkonferenz sich an den Verhandlungstisch setzen werden, die Augen nicht verschließen. Das Moratorium darf nicht zu einem Verzicht auf die Revision führen! Das ist des Pudels Kern. Die Atempause, und es wird sicher, im besten Falle, auch nur eine Atempause der Krise sein, muß dazu benutzt werden, um die Revision ihrer Erfüllung entgegenzuführen. Die Welt hat eingesehen, daß Mitteleuropa geholfen werden muß. Es ist ein unverkennbarer Fortschritt und die Botschaft des amerikanischen Präsidenten ist ein überragendes politisches, ja weltgeschichtliches Ereignis. Diese Bedeutung besteht aber vorläufig nur unter der Bedingung, daß aus der Tributfeier die Tributrevision wird. Ohne sie ist weder Deutschland, noch dem europäischen Kontinent, noch der Welt geholfen. Und die Weltwirtschaft, von der deutschen Wirtschaft nicht zu reden, die sich bereits in der Agonie befindet, schwebt bedenklich am Rande eines Abgrundes, aus dem sie, einmal hineingestürzt, nicht wieder aufstehen könnte.

## Dr. Luther bei Brüning.

Berlin, 23. Juni. (Eig. Meldg.) Reichskanzler Dr. Brüning hatte gestern nachmittag, wie die „D. N. Z.“ berichtet, eine Besprechung mit Reichsbankpräsident Dr. Luther über die schwebenden tributpolitischen Fragen.

## Großstadt-Ferienbesuch auf dem Lande.

Humoreske von Gustav Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

„Also, meine Lieben, da Ihr uns so schön zuredet...“  
„Um Himmels willen, hast Du sie eingeladen, Anna?“  
„Aber keine Idee!“  
... da Ihr uns so schön zuredet, so kommen wir. Doch nur unter zwei Bedingungen: daß Ihr Euch weder in Eurer häuslichen Bequemlichkeit durch uns irgendwie beeinträchtigen laßt, noch unseretwegen auch nur einen Pfennig mehr ausgebt als sonst.“

„Kunststück, das soll er mir mal vormachen“, brummt Vater Karl, aber der Familienfink gebietet zu antworten: „Ganz gewiß nicht, Ihr Lieben, wir erwarten Euch mit Freuden.“

Hierauf wird Mag, der Kleinste, aus seinem Bett gerissen und in den Karnickelstall inquartiert. Die fünfjährige Bertha avanciert in die Hängematte aufs Dach zwischen zwei Spalten, einem Rauhrippchen vergleichbar, und die lieben Eltern begnügen sich mit einem gemeinsamen Pfühl. Dann geht es an ein Waschen, Schrubbens, Bimsen und Klopfen. Der Hausherr erledigt den dringendsten Briefwechsel auf dem obersten Treppenabsatz. — Endlich ist die Stunde gekommen! Und Otto, Ida nebst Rudl. „Es macht Euch doch nichts aus, daß wir unser Reithäuschen mitbringen?“  
„Aber durchaus nicht!“

Das Trio hat Kinderwagen, Gepäck, Handgepäck, viel Handgepäck. Und ein Schirmfütteral. Beladen wie ein Büstenstift fährt Karl die Kolonne an. „Die Schirme und Stöcke schiebe ich Dir noch hinten durch den Rücksackriemen. Da merkst Du sie gar nicht.“ Rein, da merkst er sie gar nicht. Bis er in der Haustür quer eingeklemmt stecken bleibt. Mit einem Ruck reißt er sich los, es knackt. „Aber Karl, mein neuer Sonnenschirm! Was meinst Du, was der kostet? Also bitte, etwas vorsichtig!“

Während des ersten Mahles plätschert man in eitel Liebe. Ida mag zwar kein Kalbfleisch, das ist ihr zu weichlich. Und Otto versteht nicht, wie Karl auf den — Verzeihung — geradezu absurden Gedanken kam, er rauche Virginia. Der Wetter habe das wohl mit Kuba verwechselt. Geographie schwach! Karl ist das sogar Heuba, aber leichte Anzeichen von Hochspannung zittern doch über der Tafelrunde, und Rudl's Bemerkung auf dem pietätvoll gehüteten Großvaterstuhl läßt fernes Wetterleuchten aufkommen. „Wasserdämpfe sind da am besten...“ — „Ich war in solchen Fällen immer für Hiebe!“ Gedämpftes Donnerrollen. „Du hast altnordische Erziehungsgesetze. Wir Reformen in der Stadt lassen den individualistischen Regungen der Jugend freien Lauf. Höchstes Glück der Erdenkinder sei nur die Persönlichkeitsfreiheit!“

Ida läßt nach wortreichem Abendbeisammensein noch eine Mondscheinpromenade und öffnet sämtliche Fenster. Sie versichert Karl, es gäbe kein besseres Mittel gegen seinen Rheumatismus und schlechten Morgenschlaf. Nach acht Uhr früh beginnt erst die wahre Erquickung. Schlaf vor Mitternacht sei geradezu ungesund. Er solle sich aber ja nicht in seinen Gewohnheiten stören lassen. Anna könne mit ihr allein noch mondcheinwandeln, es mache ihr gewiß nichts

## Das Schicksal der Sachleistungen.

Berlin, 23. Juni. (Eig. Meldg.) In päpstlichen Kreisen beschäftigt man sich auch lebhafter mit der Frage, was bei einer Einstellung der Reparationszahlungen am 1. Juli aus den Sachleistungen werden wird. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die Sachleistungen mit eingestellt würden. Sie betragen im laufenden Etats- und Reparationsjahr etwa 450 Millionen Mark. Natürlich werden gewisse Industrien von einer Einstellung dieser Sachleistungen betroffen werden. In unterrichteten Kreisen hält man diesen Schaden aber nicht für sehr groß, da nach Ansicht der Fachleute mehr als die Hälfte, schätzungsweise sogar 60 bis 80% normalen Exports in den Sachleistungen enthalten sind. Ein großer Teil der Lieferungen würde also ganz automatisch auf den Export übergehen. In Kreisen der Reichsregierung ist man der Auffassung, daß die freierwerbenden Reparationsgelder in erster Linie zur Reservebildung und zur Konsolidierung kurzfristiger Kredite verwendet werden müssen, daß es darüber hinaus aber auch notwendig sein wird, einen Ausgleich für den Ausfall eines Teiles der Sachleistungen zu schaffen. Der Zweck des Schuldenerjahres ist ja gerade, die Wirtschaft wieder zu beleben. 660 Millionen von der Annullität hat bekanntlich die Reichsbahn aufzubringen. Es ist zu erwarten, daß ein Teil dieses Betrages für Zwecke der Wirtschaftsankurbelung verwandt wird, um den Fortfall der Sachleistungen wettzumachen.

## England distanziert sich von der französischen Politik gegenüber Oesterreich.

Köln, 23. Juni. (Eig. Meldg.) Wie der Londoner Vertreter der „Kölnischen Volkszeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat das Foreign Office die französische Regierung aus Anlaß der schwebenden Anleiheverhandlungen mit Oesterreich davon unterrichtet, daß die britische Regierung nicht wünsche, an irgendwelchen Maßnahmen beteiligt zu sein, solange das Verfahren des Haager Gerichtshofes wegen des österreichisch-deutschen Zollangelehns in der Schwebelage sei, auf Oesterreich einen Druck im Sinne eines Verzichts auf seine Zollvereinbarungen mit Deutschland ausüben könnten.

## Annahme einer Anleihe für die Arbeitslosenversicherung in England.

London, 23. Juni. (Draht.) Die Entscheidung der englischen Regierung, die die Aufnahme einer 25 Millionen-Pfund-Sterling-Anleihe zugunsten der Arbeitslosenversicherung enthält, wurde im Unterhaus angenommen.

## Sofortige Freilassung der in Polen festgenommenen Danziger Stahlhelmlleute gefordert.

Berlin, 23. Juni. (Draht.) Wegen der Verhaftung der sieben Danziger Stahlhelmler, die am Sonntag in Antauenin der unüberbrücklichen Grenzverhältnisse am Brückenkopf bei Dirschau die Grenze

aus, wenn er einstweilen schlafen gehe. Otto läte dies stets. Und man möchte den Kindern sagen, sie sollten morgen früh hübsch ruhig sein. Vor neun Uhr brauchten sie doch überhaupt nicht aufzustehen, legt in den Ferien. Sie habe einen sehr leisen Schlämmer, wache von einer fallenden Stecknadel auf und könne nicht wieder einschlafen. Karl brummt: Ihm ginge es genau so. Deshalb und überdies pflege er mit seiner Frau gleichzeitig zu Bett zu gehen. Deht sogar in ein Bett! Ida wendet sich nalerümpfend ab: „Wir haben natürlich getrennte Schlafzimmer.“ — „Auch wenn Ihr Logierbesuch habt?“

Anna kennt am nächsten Morgen sämtliche Sternbilder und ist todmüde. Aber sie muß herunter von der Matratze. Laken und Servietten waschen, die vollgerauchten Zimmerlüften. Einkäufe machen. Karl pumpt am fünften Tage einen alten Jugendfreund an. Am 17. Tage reisen die lieben Gäste endlich wieder ab. Wie schade! Sie schenken den Kindern je eine Schokoladenzigarre. Mag gelangt es erfreulicherweise, das rote Stanniolfutter wieder herauszuheben. Bei der Abfahrt meint Otto: „Kinders, war das reizend! Ungemütlich! Besonders durch das wohlthuende Gefühl, daß Ihr gar keine unangebrachten Rücksichten auf uns nehmt. So muß es zwischen guten Verwandten sein. Selbstverständlich kommen wir im nächsten Jahre wieder. Und dann bringen wir auch Bruno, Mathilde und Theresle mal mit, damit sie sehen, wie gut Ihr es hier habt. Wie hier jeder nach seiner Fasson selig werden kann. Zu uns können wir Euch ja leider nicht einladen. Wir haben nicht so viele Betten. Und Ida ist auch froh, wenn sie sich mal vier Wochen nicht um die Wirtschaft zu kümmern braucht. Also — auf frohes Wiedersehen! Hoffentlich langweilt Ihr Euch nicht — so allein, ohne uns!“

Der schöne Plan kam nicht zustande. Karl und Anna zogen vor, während der Ferien ihr „gemütliches Heim“ an wildfremde Leute zu vermieten und anderwärts ihren individualistischen Neigungen zu fröhnen. Man muß doch mit der Jugend gehen! Ihr gehört die Zukunft!

## Eine einbringliche Bahnhofswirtschaft

Als im Jahre 1890 die Eisenbahn zwischen Manchester und Liverpool dem Verkehr übergeben war, erbat sich in dem Städtchen Swindon, das zwischen Manchester und Liverpool liegt, ein Mann, zur Bequemlichkeit der Eisenbahnreisenden eine Bahnhofswirtschaft einzurichten. Dabel verpflichtete sich die Eisenbahngesellschaft auf 99 Jahre, jeden Eisenbahnzug in Swindon zehn Minuten Aufenthalt nehmen zu lassen, damit die Fahrgäste Gelegenheit haben, in der Bahnhofswirtschaft etwas zu verzeihen. Je mehr der Eisenbahnverkehr zunahm, desto größer wurden auch die Einnahmen des Bahnhofswirtschafters. Er machte ein Lokal vergrößern, hatte Anwartschaft, ein reicher Mann zu werden. Doch nun kamen auch bald Beschwerden aus dem Publikum über das unnütze Halten in Swindon. Außerdem wollte dieser Aufenthalt gar nicht mehr in den Fahrplan passen. Die Direktion der Eisenbahn wollte nun das Halten der Züge in der Station Swindon aufheben. Doch da kam sie beim Bahnhofswirtschaftler an. Dieser postete auf seinen Vertrag und drohte mit Klage, wenn die Gesellschaft gegen den ganz eindeutigen Vertrag verfuhr. Nun bot man ihm Geld, wenn er in die Aufhebung einwillige. Zunächst verweigerte man es mit einer kleineren Summe, dann ging man mit den Angeboten immer höher. Doch immer wieder schlug der Wirt die Angebote ab. Schließlich bot die Direktion für die Aufhebung des 99jährigen Vertrages 100 000 Pfund Sterling, also rund 2 Millionen Mark. Deht war der Bahnhofswirtschaftler einverstanden.

begangen, hat, wie die „D. N. Z.“ berichtet, die Danziger Regierung eingeleitet und von Polen die sofortige Freilassung gefordert.

## Rumänien sucht wieder Deutschlands Mittelwasser.

Bukarest, das sich durch eine französische Anleihe von 100 Millionen Mark in der Zollvereinsfrage auf die Straße der Versäiler Gewaltpolitik pfeifen ließ, bestimmt sich plötzlich auf seine Daseinsbedingungen: Die heißen Verhandlungen für Gerste und Mais. Verhandelt wird in Berlin. Deutschland will sich den rumänischen Markt für die Verstärkung der Arbeitslosigkeit erschließen und ist zu Vorzugszöllen bereit. Es unterbreitet aber eine recht lange Liste für Zollermäßigungen, um dem tatsächlichen Verbotszustand für viele deutsche Erzeugnisse in Rumänien ein Ende zu bereiten. Und diese Arbeit schreitet erfolgreich voran. Es ist also zu erwarten, daß in Südosteuropa wieder die Bestimmung auf eine Zusammenarbeit mit Deutschland eintritt, die sich vor Frankreich nicht so leicht wieder vertuscht.

## Der deutsch-rumänische Handelsvertragsentwurf paraphiert.

Berlin, 22. Juni. Bei den deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen haben die beiderseitigen Delegationen heute in allen Punkten volles Einvernehmen erzielt und den Vertragsentwurf paraphiert. Die Unterzeichnung des Vertrages wird nach Feststellung der Urchriften in den nächsten Tagen erfolgen.

## Erwerbslose nicht nach Oesterreich!

Oesterreich wird zur Zeit sehr stark von reichsdeutschen Arbeitssuchenden durchzogen, die in seinen Nachbarstaaten, besonders in Südbanien oder auf dem Balkan Arbeit zu finden hoffen, von dort aber nach Oesterreich zurückgewiesen werden oder nach vergeblichen Bemühungen nach Oesterreich zurückkehren. Es muß daher vor einer planlosen Durchreise durch Oesterreich dringend gewarnt werden. Bei der ungünstigen Wirtschaftslage in Oesterreich ist nicht damit zu rechnen, dort ohne weiteres Arbeit zu finden. Es muß also auch davor gewarnt werden, ohne vorherige Sicherung eines Arbeitsplatzes überhaupt nach Oesterreich einzuziehen.

## Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 23. Juni.

Wichtig für Hypothekengläubiger. Dem Vernehmen nach hat die Brandversicherungskammer, Abteilung für Gebäudeversicherung, mit Genehmigung ihres engeren Verwaltungsausschusses den Betrag von einer Million Mark zur Verfügung gestellt, um Hausbesitzern die Auszahlung gekündigter Aufwertungshypotheken zu erleichtern. In Frage kommen nur Privatpersonen, die Besitzer städtischer, in Sachen gelegener Wohnungsgrundstücke sind und nur erfindliche mündelmäßig sichere Hypotheken. Ferner wird im Einzelfall höchstens der Betrag gewährt, der zur Auszahlung der gekündigten Hypothek erforderlich ist, keinesfalls mehr, und selbstverständlich nur gegen Bestellung hypothekensicherer Sicherheit für den neuen Geldgeber. Besuche um Gewährung von Mitteln aus dem oben genannten Betrage sind unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen an die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden-L., Ringstr. 27, zu richten.

Städtisches Freischwimmbad. Wasserwärme am Dienstag mittag 21 Grad Celsius.

Rammenau, 23. Juni. „Eine Nacht im Feenpalast“, das große Fest, das der bekannte Klub „Luftge Brüder“ am Sonntagabend im Erdgerichtscafe veranstaltete, war ein voller Erfolg für die Veranstalter. Eigens zu diesem Zwecke hatte der Verein den schmucken Saal in großartiger und geschmackvoller Weise vorgerichtet. Girlanden, die sämtliche Farben des Sonnenspektrums enthielten, zogen sich fröhlich vom Kronleuchter aus an die Seiten hinüber. Die Saalwände waren durch blumengeschmückte Bogen verziert. Ueber hundert Illuminationslampen in bunten Farben spendeten ein geheimnisvolles Licht, sowohl in den Ranken als auch vor dem Musikpodium. — Von nah und fern war die tanzlustige Jugend gekommen, um sich einmal der Sorgen des Alltags zu entledigen und sich im Kreise froher Menschen wohlzufühlen. — Wie bekanntgegeben wurde, soll auf vielseitigen Wunsch hin die Veranstaltung wiederholt werden.

Demitz-Thumitz, 23. Juni. Ueberfall auf einen Nationalsozialisten. Am Montag früh gegen 14 Uhr wurde an der Mühle am Fuhrweg nach dem Rittergut Schmölln zu ein hiesiger Nationalsozialist von zwei entgegenkommenden unbekanntenen Personen hinterlistig überfallen. Sie werden beschrieen: Leber 1,70 Meter groß, Kleidung: Dunkles Jackett und Hose mit Stutzen, helles Sporthemd. Der eine hatte eine Marinemütze, der andere eine grobe Sportmütze auf. Sie fielen über den Nationalsozialisten mit den Worten: „Du Lump! du Hund, du kriegst schon noch Hiebe!“ her und schlugen ihn mit geschlossenen Taschenmessern in den Unterleib. Etligne Schläge sind durch die Uhr gemindert worden. Die Uhr ist unbrauchbar geworden und zeigt Embuchungen, die von dampfen Gegenständen herrühren. Der Ueberfallene wurde später bewußtlos aufgefunden und in ärztliche Behandlung gebracht. Er liegt jetzt darnieder. Wer die beschriebenen Personen um diese Zeit auf dem Weg vom Rittergut Schmölln nach der Mühle gesehen hat, wird gebeten, dies der nächsten Gendarmeriestelle mitzuteilen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Demitz-Thumitz, 23. Juni. 6. öffentliche Gemeindeverordnetenversammlung am 19. Juni im Sitzungssaal in Schramms Gasthof. Anwesend waren der Bürgermeister, die Gemeindevorsteher Friedrich und Decker und 12 Gemeindevorordnete. Gemeindevorordneter Weinedt stellte die Tagesordnung. Der Vorsitzende, Bürgermeister Decker, eröffnete um 8 Uhr die Sitzung mit begrüßenden Worten. 1. Genehmigung des Ortsgesetzes bzw. der Nachträge zu diesem über eine 100proz. Erhöhung der Bürger- und Biersteuer: Der Bürgermeister bringt hierzu ein Schreiben der Amtshauptmannschaft vom 6. Juni zu Gehör. Aus diesem geht hervor, daß diejenigen Gemeinden, die bisher noch kein Ortsgesetz über die Erhöhung der Bürger- und Biersteuer eingereicht haben, dies umgehend bis 22. Juni bei der Amtshauptmannschaft bewirkt haben müssen. Bei demjenigen Gemeinden, die diese

Nachricht...  
führt...  
die das...  
meister...  
meinden...  
daß sie...  
Ergebnis...  
durch G...  
diese G...  
ergibt e...  
i ein E...  
In eine...  
liche U...  
(70 Duc...  
sich an...  
stimmig...  
ster teil...  
bambren...  
nung d...  
Ernst E...  
pöthwe...  
seiner G...  
geben...  
der Wit...  
Betrag...  
des Ha...  
ist, w...  
kostenlo...  
die Bert...  
tergutes...  
bekannt...  
Gänge...  
weise h...  
die An...  
Erneuer...  
entstehen...  
und w...  
Otto B...  
wird die...  
gehalten...  
Gemein...  
Die Ger...  
noch in...  
— Hier...  
Ne...  
und S. J...  
riger G...  
Bundes...  
ein Neu...  
langen...  
arbeiten...  
zu einer...  
den dürf...  
starke B...  
die Fest...  
entball...  
liche Ein...  
Die l...  
der Fest...  
Turn-...  
Sonnab...  
bei wer...  
mit den...  
und zw...  
Kamenz...  
Sonntag...  
glanzvoll...  
mit einen...  
ther —...  
schafts-...  
Prüfung...  
den-Saal...  
feierfund...  
Sternfah...  
radball...  
das groß...  
gericht...  
reichung...  
Der Mon...  
Die samt...  
Chrenpre...  
Renn-...  
ihre Titel...  
t. St...  
liches Er...  
tag bring...  
ersten W...  
im Oberl...  
gemeinsam...  
der Kirche...  
auf dem...  
folgt in...  
musikal...  
aufmerk...  
licher Vor...  
den, daß...  
meinsamer...  
konzert be...  
den näch...  
und Eintr...  
findenden...  
wieder sei...  
linde, w...  
seinem R...  
in der Hei...  
machvolle...  
ist unser...  
wichtig...  
hat. Nach...  
des Jahre...  
weil man...  
feierte, an...  
war. Das...  
des R...  
ter gebild...  
lassen in...  
Der Chor...  
teilen, ein



Nachträge nicht einreichen, werden diese zwangsweise einge-  
führt. Das Ortsgesetz soll am 1. Juli 1931 in Kraft treten.  
Die dazu vorliegenden Musterordnungen gibt der Bürger-  
meister bekannt und stellt den Punkt zur Ausprache. Gemein-  
deverordneter Baumann erklärt für seine Fraktion, dass sie am  
alten Standpunkt festbleibe und die vorgesehene Erhöhung  
wieder ablehne. Auch die linke Fraktion erklärt durch Gemein-  
deverordneten Barthel, dass sie ebenfalls gegen diese Erhöhung  
ist. Die hierauf vorgenommene Abstimmung ergibt einstimmige  
Ablehnung. 2. Antrag von Frau Anna Frenzel um Kauf der  
Parzelle 25a: In einem Besuch ersucht Fräulein Anna Frenzel um  
Kauf der Parzelle 25a des Flurbuchs Thumitz (70 Quadratmeter  
groß). Es ist der Zugang zu ihrem Grundstück an der Birken-  
roder Straße. Der Verkauf wird einstimmig abgelehnt. 3. Be-  
scheidene: Der Bürgermeister teilt mit, dass am 21. Mai die  
Stroasse durch Herrn Verbandsreferent Hoger unerwartet  
geprüft und in bester Ordnung befunden worden ist. — In  
einem Besuch ersucht Herr Ernst Schlemmer, Gärtner an  
der Schmölner Straße, um pachtweise Ueberlassung der  
Gras- und Kirchennutzung an seiner Gärtner. Diesem  
Besuch wird einstimmig stattgegeben. Der Pachtpreis  
wird noch festgesetzt. — Ein Besuch der Wirtschafts- u.  
Betriebsrätekommission um Gewährung eines Beitrages in  
Höhe von 100 RM wird in Berücksichtigung des  
Haushaltsplanes, wo jeder Pfennig eingepart worden  
ist, einstimmig abgelehnt. Das Schulzimmer soll  
weiterhin kostenlos überlassen werden. — Kenntnis  
nimmt man, dass die Ortshausbau durch das  
Eitwert in vollem Gange ist. Die jetzt bestan-  
dene Straßeneinrichtung ist teilweise durch  
Kabel unterbrochen worden, und es macht sich  
die Notwendigkeit von Beleuchtungsanlagen,  
Zuleitungen und Erneuerungen von Straßen-  
lampen notwendig. Die dadurch entstehenden  
Unkosten werden etwa 1000 RM betragen  
und wird der Posten genehmigt. — Das  
Gesuch des Herrn Otto Adrich, betr. Legung  
eines Gießes über den Schulweg, wird bis  
auf Widerruf genehmigt. — Die vor kurzem  
abgehaltene Wohnungszählung hat ergeben,  
dass in der Gemeinde noch 62 Wohnung-  
suchende vorhanden sind. — Die  
Genehmigung der Baustelle des Herrn  
Paul Röhre ist noch nicht erteilt,  
da die Reichsbahn Einspruch erhoben hat.  
— Hierauf folgt noch eine nichtöffentliche  
Sitzung.

### Neukirch (Causitz) und Umgebung.

Neukirch (Causitz), 23. Juni. In den Tagen vom 4.  
und 5. Juli wird in unserem Orte das Bundesfest mit 25jäh-  
riger Gründungsfier des Sächsischen Rad- und Kraftfahr-  
Bundes abgehalten, dessen Ausrichtung der Radfahrer-Ver-  
ein Neukirch Causitz 1887 übernommen hat. Dessen seit  
langem im Verein mit der Bundesleitung getrossene Vor-  
arbeiten lassen ein volles Gelingen des Festes erhoffen,  
das zu einer machtvollen Kundgebung für den Bund selbst  
werden dürfte. Trotz der schweren Wirtschaftslage ist auf  
eine starke Beteiligung aus allen Bundesbezirken zu rechnen,  
da die Festleitung alles aufbietet, den Gästen den Auf-  
enthalt recht vielseitig und angenehm zu gestalten. Das  
feierliche Einholen des Bundesbanners vom Bahnhof  
Neukirch-Ost, die Uebergabe desselben an den festgebenden  
Berein und der Festkommers im „Hofgericht“ unter  
Mitwirkung des Turn- und Gesangsvereins, sowie  
Ehrungen usw. werden am Sonntagabend die  
Jubiläumfeierlichkeiten einleiten. Dabei werden  
gegen 1/2 Uhr die verschiedenen Jugendstaffeln  
mit den Urkundenköchern im Kommerstale ein-  
treffen, und zwar von Lauban, Rothenburg,  
Jittau, Bulleritz, Kamenz, Bischofswerda,  
und Rochen — Baugen. Am Sonntag  
kommt sodann der sportliche Teil in  
besonders glanzvoller Besetzung zu  
seinem Rechte, der eingeleitet wird  
mit einem 2er-Jugend-Mannschaftsfahren  
(Neukirch — Wiltzen — Schirgiswalde —  
Neukirch), einem Flieger-Meister-  
schafts-Rennen um die Fliegermeisterschaft  
des V. R. B., der Prüfungsfahrt für das  
Deutsche Radsporthandzeichen,  
den Saal-Borwettkämpfen und einer  
gemeinsamen Jugendfeierstunde auf  
dem Sportplatz. Weiter folgen: Motor-  
rad-Straßenfahrt, Korso mit Werbung,  
6er-Bundes-Rafensportballspiel,  
Motorrad-Geschicklichkeitswettbewerb  
u. endlich das große Saal-Sportfest  
mit 12 Rummern im „Hofgericht“.  
Nach der Siegerehrung erfolgt die  
Uebergabe der Bundesfest-Grußwörter,  
sowie Festball. Der Montag ist für  
Ausflüge in die Umgebung vorbehalten.  
Da sämtliche sportlichen Veranstaltungen  
mit wertvollen Ehrenpreisen ausge-  
stattet sind, so wird sich die Elite des  
Renn- und Saalportes hieran beteiligen  
und recht wacker ihre Titel und  
Meisterschaften verteidigen.

Steinigwolmsdorf, 23. Juni. Ein  
besonderes musikalisches Ereignis  
in unserem Dorfleben wird der nächste  
Sonntag bringen. Geschieht es doch  
seit 28 Jahren wieder zum ersten  
Male, daß die 24 Männergesangsvereine  
des 6. Kreises im Oberlausitzer  
Sängerbunde sich in Steinigwolmsdorf  
zu gemeinsamem Singen treffen.  
Nachmittags 4 Uhr findet in der  
Kirche ein Kirchenkonzert statt,  
anschließend Werbesingen auf dem  
Schulplätze. Näheres über diese  
Veranstaltungen folgt in einer der  
nächsten Nummern dieser Zeitung.  
Alle musikalisch Interessierten seien  
auf dieses Konzert schon heute  
aufmerksam gemacht, und das um so  
mehr, als nun menschlicher  
Vorausicht nach wieder 20—25 Jahre  
vergehen werden, daß sich 500—600  
Sänger in unserer Kirche zum  
gemeinsamen Singen treffen. Der  
Eintritt zu diesem Kirchenkonzert  
beträgt ein Schl. Vortragsordnung 25  
Pfennige. In den nächsten Tagen  
wird ein Bote von Haus zu Haus  
gehen und Eintrittskarten anbieten.  
Da bei den alljährlich stattfindenden  
Kreisländerfesten dieses Jahr zum  
ersten Male wieder seit dem Weltkrieg  
das Konzert in einer Kirche stattfindet,  
wird es sich der Steinigwolmsdorfer  
Kirchenchor mit seinem Kirchenorchester  
auch nicht nehmen lassen, die Gäste  
in der heimatkirchlich festlich zu  
begrüßen. Dazu hat er sich den  
machtvollen Einleitungsschor zu der  
Cantate: „Ein feste Burg ist unser  
Gott“ von Joh. Seb. Bach gewählt,  
einen der gewaltigsten u. genialsten  
Cantatenschöre, die Bach geschrieben  
hat. Bach komponierte diesen Chor  
für das Reformationsfest des Jahres  
1780, dem ein ganz besonderer  
Glanz zumal, weil man in diesem  
Jahre die 200. Wiederkehr des Tages  
feierte, an dem die Augsburgische  
Konfession überreicht worden war.  
Das war für Bach der Anlaß, sein  
ganzes tonsetzerisches Können, die  
von den Vätern ererbte und von ihm  
weiter gebildete protestantische  
Tonkunst sichtbar zusammenzufassen  
in ein Kunstwerk von besonderer  
Größe und Gewalt. Der Chor ist ein  
kunstvoll gruppierter Aufbau aller  
Choralstimmen, ein Tongemälde von  
verwirrender Fülle und über-

mäßiger Gewalt, eine „feste Burg“  
von absonderlich gequarten  
Felsblöcken höchster kontrapunktischer  
Kunst. — Mögen recht viele sich an  
diesem Kirchenkonzert erfreuen,  
das in solchen Ausmaßen nicht  
gleich wieder hier stattfinden  
dürfte.

Wiltzen, 23. Juni. Der evangelische  
Sängerbund Ostschlesiens hielt am  
Sonntag hier sein diesjähriges  
Kreisfest ab. Über 1000 Zuhörer  
füllten den weiten Kirchenraum.  
Gegen 200 Sänger drängten sich  
auf dem Altarplatz. — Nach dem  
feierlichen Orgelvorspiel des  
Organisten Raether, Sebzig — ein  
Sohn Wiltzens — und dem  
jubelnden „Dir, Dir, Jehova, will  
ich singen“ überbrachte Pfarrer  
Kentsch, Wiltzen, die Grüße der  
Kirchengemeinde. Er würdigte dabei  
die großen Aufgaben des Bundes:  
Kranke Herzen neu zu entflammen,  
das sei euer erhabenes Ziel! Einer  
Hymne, vom gemischten Chor  
gesungen, folgten zwei Violinsoli,  
von Herrn Oberpostsekretär  
Kaden, Grohndorf, gespielt, und ein  
Sopranosolo von Frau Lotte  
Schneider, Baugen. Die Festrede  
hielt Herr Superintendent Fröhlich,  
Baugen. Auf den Bibeltext gestützt,  
wies er auf den kommenden  
Entscheidungstypus in Deutschland  
hin. Wir müssen uns klar darüber  
sein, ob unser Volk den unfeigen  
Weg zum Bolschewismus, der uns  
zum Tier machen will, gehen soll,  
oder ob das Kreuz Christi wieder  
Licht in unsere Dunkelheit bringen  
soll. Eine Welt ohne Liebe, nur mit  
Tränen, soll das unsere Zukunft  
sein? Doch wir glauben an den  
Sieg des Lichtes, weil Gott es will.  
— Auch Herr Prediger Zimmermann  
wies auf das ruhlose Gebahren der  
Gottlosen hin. — Abgesehen von  
dieser erhebenden Feierstunde der  
gebührende Segen beschieden sein.

Baugen, 23. Juni. Ein Unfall ereignete  
sich Sonnabend morgen gegen 8  
Uhr im Steinbruch Oberlaina. Dort  
zog sich der aus Oppach stammende  
Hermann Schlichte einen schweren  
rechten Oberschenkelbruch zu.  
Er wurde nach dem Stadttrankhaus  
Baugen gebracht.

Jittau, 23. Juni. Mit dem Motorrad in  
der Bach gefahren. In der  
Montagnacht fuhr der 37jährige  
Rafelmeister Alfred Runge aus dem  
benachbarten Grottau beim  
Rehnen einer Kurve in Gösrdorf  
mit seiner Beiwagenmaschine zu  
scharf, verlor die Herrschaft über  
das Fahrzeug und stürzte in den  
nahen Totenbach. Während sich  
sein Sojusfahrer im letzten Augen-  
blick durch Abspringen retten  
konnte und auch die beiden Insassen  
des Seitenwagens unverletzt  
davontamen, drang Runge die  
Lenkstange seiner Maschine so  
unglücklich in den Unterleib,  
daß er nur als Leiche aus dem  
Wachbett geborgen werden konnte.

Lichtenberg, 23. Juni. Gemeiner  
Bubenstreich. Frentzerische  
Bubenhände unterbanden dieser  
Tage an der Heuschneidmaschine  
eines Landwirts den Heuschneid-  
schnitt dadurch, daß sie alte  
Metallschrauben, Drahtstücken  
und andere verrostete Eisenteile  
auf der Wiese in großen Mengen  
breitstreuten, so daß die  
Mähmaschine nach kurzer Arbeit  
vollständig demoliert wurde.  
Nur durch nachheriges mühevoll  
Arbeiten mit der Sense konnten  
die Gegenstände aus dem Futter  
notdürftig beseitigt werden.  
Trotzdem besteht die noch große  
Gefahr, daß nichtgefundene  
spitze Eisenteile mit eingerniet  
werden und dem Besitzer  
weiterer Schaden im Viehbestande  
entstehen kann. Wünschenswert  
wäre es, wenn der Frentzer  
ausfindig gemacht werden könnte,  
damit dieser für seine  
ruchlose Schandtat haftbar  
gemacht werden und gerechter  
Bestrafung zugeführt werden kann.

## Keiner Partei

dienstbar ist die  
Zeitungsanzeige!  
Sie kennt nur ein  
Ziel: Hebung des  
Umsatzes, sowie  
Heranziehung  
neuer, kaufkräftiger  
Kunden!

Der „Sächsische Erzähler“ wird von Anhängern aller Parteirichtungen gelesen. Ein Inserat im „Sächsischen Erzähler“ erfaßt darum alle Kreise in Stadt und Land.

### Aus Sachsen.

Dresden, 23. Juni. Verabschiedung des  
Dresdner Haushaltpfandes. Zu Beginn der  
gestrigen Stadtverordnetenversammlung  
gab Dr. Kaiser (DVP.) namens der  
bürgerlichen Parteien mit Bezug auf  
die Ständeborgänge in der letzten  
Sitzung eine Erklärung ab, in der  
er sagte, daß sich diese Parteien  
ähnliche Beschimpfungen in Zukunft  
nicht mehr bieten lassen würden.  
Die Zulassung einer kommunistischen  
Gegenklärung wurde vom Vorsteher  
Döllisch abgelehnt. Darauf wurde  
die Einzelberatung des städtischen  
Haushaltpfandes fortgesetzt. Auf  
Antrag des Finanzausschusses wurde  
einstimmig beschlossen, gemäß dem  
Ratsvorschlag von der Weiter-  
erhebung der Ratensteuer abzusehen,  
dagegen die übrigen Steuer-  
vorschläge des Rates (Bier-,  
Musikinstrumenten-, Bürgersteuer)  
abzulehnen. Damit war die  
Haushaltpfandberatung beendet.  
Der Gesamtabschluss ergab bei  
einer Einnahme von 159 506 458 M.  
und einer Ausgabe von 171 488 410 M.  
einen Fehlbetrag von 11 981 952 M.  
Anschließend erfolgte die Wahl von  
acht Stadtverordneten und zwei  
Stellvertretern in den Einigungsausschuß.  
— Während der Verhandlungen  
kam es wiederholt zu Zwischen-  
fällen. Der Kommunist Gabel wurde,  
nachdem ihm das Wort entzogen  
war, und er trotzdem weiter sprach,  
von der Sitzung ausgeschlossen.  
Ebenso erging es später dem  
Kommunisten Schneider. Da er aber  
freiwillig den Saal nicht verließ,  
wurde er durch Polizeibeamte  
abgeführt. Nach Wiederaufnahme  
der durch diese Vorgänge unter-  
brochenen Sitzung fand ein  
konservativer Antrag Annahme,  
wonach Schneider auf vier  
Sitzungen ausgeschlossen bleibt.

Limbach, 23. Juni. Stadtverordneten-  
versammlung aufgeschoben.  
Die letzte Stadtverordneten-  
versammlung nahm einen kurzen,  
dafür aber höchst stürmischen  
Verlauf. Ein von der kommunistischen  
Fraktion gestellter Antrag  
verlangte, den Punkt der Tages-  
ordnung „Erklärung der kommunistischen  
Fraktion zu verschiedenen  
Vorgängen bei dem letzten Turn-

und Sporttreffen, sowie  
Brigadetreffen der Nationalsozialisten  
in Limbach“ zuerst zu erledigen.  
Nach ehe die Abstimmung  
herbeigeführt werden konnte,  
kam es zwischen Kommunisten  
und Nationalsozialisten zu einem  
Wortgefecht, das sich zu einem  
derartigen wüsten Durcheinander  
gestaltete, wie man es hier seit  
Jahren nicht erlebt hatte. Selbst  
die Zuhörer mischten sich mit  
gemeinen Redensarten in den  
Standal ein. Die Folge davon  
war, daß der Vorsteher die Sitzung  
etwa 10 Minuten nach Eröffnung  
wieder schließen mußte. Um  
Zusammenstöße zu vermeiden,  
waren mehrere Wagen des  
Chemnitzer Ueberfallkommandos  
erschienen.

### Neues aus aller Welt.

— Eine Schlange macht eine  
Autofahrt. Ein Kaufmann aus  
Hastings, der kürzlich eine Fahrt  
mit seinem Kraftwagen durch  
Suffex unternahm, bemerkte  
plötzlich vor sich auf der Straße  
eine Ringelnatter. Er wollte das  
Tier nicht überfahren hielt also  
einen Augenblick an, um ihm Zeit  
zur Flucht zu geben, und fuhr  
dann weiter. Als er nach einer  
Fahrt von vielen Kilometern  
abends zu Hause seinen Wagen  
nachschah, bemerkte er zu  
seinem Erstaunen das Reptil,  
das sich um eine der Achsen  
gewickelt und so die ganze  
Fahrt mitgemacht hatte. Nach  
einigen Minuten löste sich die  
Ringelnatter von ihrem  
eigenartigen Plak und schlug  
sich seitwärts in die Büsche.

— Folgenschweres Unwetter  
über der Götlicher Gegend.  
Am Sonnabendnachmittag ging  
über Götlich und Umgegend ein  
kurzes, aber schweres Unwetter  
mit starkem Hagelschlag nieder.  
Besonders empfindlich wurden  
die Gemartungen von Markersdorf,  
Hottendorf und Schlauroth von  
dem Unwetter heimgesucht, wo  
stellenweise Ernteschäden bis zu  
90 Prozent zu verzeichnen sind.  
Aus den anderen Teilen des  
Kreises liegen Nachrichten über  
Hagelschlag von so katastrophaler  
Auswirkung nicht vor.

### Letzte Drahtmeldungen.

Der Film „Im Westen nichts  
Neues“ bleibt in Oesterreich  
verboten.

Wien, 23. Juni. Die Beschwerde  
der Universitätsgesellschaft gegen  
das Bundeskanzleramt wegen  
Verbots des Films „Im Westen  
nichts Neues“ ist vom Verfassungs-  
hof abgewiesen worden.

Explosion in einer polnischen  
Pulverfabrik.

Warschau, 23. Juni. Gestern  
mittag erfolgte in der staatlichen  
Pulverfabrik Mittelpolens in  
Jagodzyn eine Explosion. Zwei  
Arbeiter wurden auf der Stelle  
getötet und einer schwer verletzt.

### Witterungsbericht der Sächsl. Landeswetterwarte vom 23. Juni, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:

Die gestern über dem europäischen  
Festland durch den Vorstoß  
des Hochs gekennzeichnete,  
ziemlich gleichmäßige Luftdruck-  
verteilung ist heute durch das  
Eingreifen einer Randstörung  
der skandinavisch-sinnländischen  
Depression und durch die  
Entwicklung eines flachen  
Tiefdruckgebietes über Frankreich  
uneinheitlich geworden. Nur in  
Sachsen und Ostdeutschland ist  
auf der Rückseite der erwähnten  
Randstörung der Himmel örtlich  
bedeckt. Die Barometeränderungen  
sind nicht groß, so daß sich die  
Wetterlage nur langsam um-  
bildet. Im allgemeinen ist zwar  
mit Fortbestehen des warmen,  
heiteren bis wolfigen Wetters zu  
rechnen, doch sind in Anbetracht  
der unausgeglichenen Störungen  
und Temperaturunterschiede  
örtlich Gewitter oder gewitterartige  
Störungen wahrscheinlich.

Witterungsaussichten:

Im allgemeinen heiteres bis  
wolfiges, warmes Wetter, jedoch  
örtlich Gewitter oder gewitterartige  
Störungen und damit verbundene  
Temperaturschwankungen  
wahrscheinlich. Veränderliche  
Winde.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Am Mittwoch, den 24. Juni 1931,  
vorm. 10 Uhr, sollen in  
Rammenau (Sammelort: Erbgericht)  
1 Opel-Lieferwagen, 1 Strohpresse,  
1 Centrifuge, 1 Regal, ferner am  
Donnerstag, den 25. Juni 1931,  
vorm. 1/8 Uhr, in Niederpöhlitz  
(Sammelort: Jägerlei Chicago)  
1 Klavier und 1 Sofa,  
am gleichen Tage in Pottschappelitz  
(Sammelort: Hofmanns Gasthaus)  
vorm. 10 Uhr: 1 Büfett,  
am gleichen Tage in Rothnaunitz  
(Sammelort: Gasthaus zum  
Elephanten) vorm. 11 Uhr:  
1 Nähmaschine (Veritas),  
am gleichen Tage in Neukirch  
(Causitz) 1 (Sammelort: Café  
Berthold) nachm. 1/3 Uhr:  
2 Klaviere, 1 Bildschrank,  
2 Büfette, 1 Schreibmaschine  
(Deaf), 1 Schrank, 1 Schreibtisch,  
1 Chaiselongue, 1 Sofa, 1  
Akkordeon, 1 Paar Schneeschuhe,  
Manufakturwaren, Wollmuffin,  
Unterwäsche meistbietend gegen  
Barzahlung versteigert werden.  
Der Gerichtsvollzieher des  
Amtsgerichts Bischofswerda.

### Neukirch (Causitz).

#### Versteigerung.

Donnerstag, den 25. Juni 1931,  
nachm. 3 Uhr, wird 1 Candauer  
mit Verdeck (Biersäfer) und 1  
Aufschwager (Zweiflügel) meistbietend  
gegen sofortige Barzahlung  
versteigert. — Bieter sammeln  
2 Uhr nachm. im Restaurant „Lohse“.  
Neukirch (Causitz), den 22. Juni 1931.  
Der Verwaltungsvollstreckungsbeamte.

### Amtsgericht Schirgiswalde.

Mittwoch, den 24. Juni 1931,  
vorm. 10 Uhr in Wehrsdorf,  
Sammelort der Bieter „Erbgericht“  
1 Opel-Schulicher-Personenwagen  
meistbietend gegen sofortige  
Barzahlung versteigert werden.  
Der Gerichtsvollzieher des  
Amtsgerichts Schirgiswalde.

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

Rotationsdruck u. Verlag von  
Friedrich May, G. m. b. H.,  
verantwortlicher Schriftleiter:  
Max Fiederer, sämtlich  
in Bischofswerda.







# 16 Kilometer über der Erde.

## Ergebnisse in der Stratosphäre. — Kosmische Strahlen.

Von Professor A. Piccard. (Nachdruck verboten.)

Wenn ich mit meinem Stratosphärenflug Erfolg hatte, so danke ich dieses meinen tüchtigen Helfern. Am physikalischen Laboratorium der Universität Brüssel hatten wir seit einiger Zeit Untersuchungen über die Wirkung kosmischer Strahlen durchgeführt; da nun die Erdatmosphäre für diese Strahlen ein erhebliches Hindernis bildet, kam mir der Gedanke, daß derartige Untersuchungen ein weit genaueres Ergebnis liefern würden, ließen sie sich außerhalb dieser Atmosphäre anstellen.

Dank der materiellen Unterstützung seitens des Nationalfonds für Wissenschaftliche Forschung und der selbstlosen Hilfe meiner Mitarbeiter vermochte ich meinen Plan zu verwirklichen. Meiner Berechnung nach mußte der Ballon mit drei Sekundenmeter Geschwindigkeit steigen, infolge des Zusammenstößens verschiedener Umstände, vornehmlich aber der Ballonform, erzielten wir jedoch eine Steiggeschwindigkeit von acht bis neun Sekundenmetern. Nach amtlicher Angabe der Schweizer Aeronautischen Vereinigung haben wir eine Höhe von 15 781 Metern erreicht. Ich denke nicht im leinsten daran, dies als einen Weltrekord im sportlichen Sinne zu betrachten; ein derartiger Ehrgeiz hat mir von jeher ferngelegen; unser Aufstieg verfolgte vielmehr rein wissenschaftliche Ziele. Mein Assistent, Herr Kipfer, u. ich beabsichtigten in eine Höhe vorzustoßen, in welcher der Luftdruck ein Zehntel des auf der Erde herrschenden betragen würde. Um höchsten von uns erreichten Punkt zeigte das Barometer 76 Millimeter, mithin gerade ein Zehntel des in Meereshöhe gemessenen Drucks. Wir hatten unseren Plan also erfolgreich durchgeführt. Menschlicher Scharfsinn und Wagemut würden wohl in noch größerer Höhen vorzubringen erlauben, doch müßte der Versuch dazu auf mannigfaltige Schwierigkeiten stoßen. Wollte man z. B. auf 21 000 Meter steigen, so brauchte man einen Ballon von doppelter Größe des meinen, was die Kosten zweifelslos beträchtlich steigern würde. Schon mit meinem Ballon — er maß von der Spitze bis zum unteren Ende 55 Meter — war das Unternehmen nicht einfach und höchst gefährlich; bei einem größeren wäre dies in noch höherem Maße der Fall. Persönlich gedente ich an Flügel dieser Art nicht mehr teilzunehmen.

Wie ich höre, hat der französische Mathematiker Paul Lévy die Hoffnung geäußert, daß mein bahnbrechender Flug zum Bau noch größerer Ballons, wahrer fliegender Laboratorien, führen wird, die zur Vornahme von Beobachtungen und Versuchen in die Stratosphäre emporgesandt werden. W. E. werden die Forscher sich dann zahlreichen neuen Problemen gegenübersehen. Obwohl meine Instrumente nicht mehr als 200 Kilogramm wogen, entgingen wir nur durch ein Zusammenreffen glücklicher Umstände einem ernsthaften Unfall. Stellt schon der Aufstieg ein gefährliches Unternehmen dar, so ist es mit dem Wiederkommen noch viel schlimmer. Mein Begleiter und ich wurden hundentlang in unserer Aluminiumgondel durch die Kälte getrieben, ohne daß wir ahnten, was aus uns werden würde. Hätte der Ballon nicht Gas verloren und wäre er nicht nach Sonnenuntergang auf einem schneebedeckten Gletscher gelandet, so wären wir vermutlich erstickt, denn unser Sauerstoffvorrat war nahezu erschöpft, als wir die luftdichte Einstiegsklappe öffneten. Zu unserm Glück herrschte bei der Landung keinerlei Luftströmung. Andernfalls hätte unser metallenes Gefängnis leicht gegen einen Felsen oder in einen Abgrund geschleudert werden können. Nach dem Aufstieg, in schon sehr verdünnter Luft, bemerkten wir mit Schrecken, daß ein Außenventil nicht ordnungsmäßig geschlossen war und wir ständig Luft verloren. Um das Entweichen des für uns unentbehrlichen Sauerstoffes zu verhindern, mußten wir das Beck nach bestem Vermögen dichten.

Der eigentliche Zweck unseres Unternehmens, die Messung kosmischer Strahlen, wurde nicht in vollem Umfang erreicht, doch haben wir uns vergewissern können, daß die Stärke dieser Strahlung zweifelslos mit steigender Höhe zunimmt. Hiervon abgesehen, machten wir auf unserer Fahrt mit allerlei interessanten Tatsachen Bekanntschaft. Wir konnten die Möglichkeit der Luftschiffahrt in der Stratosphäre nachweisen, die durch das weitere Fortschreiten der Technik zweifelslos erleichtert werden wird. Dies ist besonders wichtig für Flugzeuge, die bei dem fast völligen Fortfall des Luftwiderstandes mit phantastischer Schnelligkeit werden fliegen können.

Eine der unangenehmsten Begleitererscheinungen des Aufenthalts in den höheren Luftschichten ist der Tempera-

turrückgang. Während die eine Seite unserer Gondel überhitzt war, herrschte an der anderen eiserne Kälte. Als niedrigste Temperatur maßten wir in der Stratosphäre zwischen 55 u. 60 Grad unter Null; gleichzeitig zeigte das Thermometer innerhalb der Gondel 41 Grad über Null.

In der Stratosphäre durchgeführte Beobachtungen würden für die Astronomie von größter Bedeutung sein, sobald sich die Schwankungen des Ballons oder Flugzeugs, in dem die Astronomen sich befinden, beseitigen ließen. Zahlreiche astronomische Beobachtungen werden bekanntlich durch den Wassergehalt der Erdatmosphäre erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht. Diese Schwierigkeit fällt in der Stratosphäre dagegen fort.

### Bitte einsteigen: Mostau! — Mandischull!

Eine Eisenbahnfahrt, die zur Geduld erzieht. — Wo der Brigadegeneral mit dem Schaffner Freundschaft schließt. — Nächsten Sie sieben Tage im Abteil verbringen? Von Franz Schombach.

Es gibt wohl niemanden, der sich nicht auf seine Ferienreise freut. Und die beliebteste Zeitschrift, die auf ihrer Vorderseite nichts weiter als eine abfahrtsbereite Lokomotive zeigt, vermag schon dadurch ein Wohlbehagen im Beschauer zu erwecken. Besonders derjenige, welcher ausreichend Geld in seinen Beutel tun kann, freut sich, daß er damit recht weit wegfahren darf, wo ihn nichts, aber auch gar nichts an die Alltagsfron erinnert. Freilich, mancher empfindet ein leises Grauen, wenn er an die mehr oder weniger lange Fahrtdauer denkt. Aber mit einem Mindestmaß von Lebenskraft läßt sich auch dieses Problem unschwer lösen. Wöllig zwecklos ist es jedenfalls, sich durch Mühseligkeiten über meist ja doch schwer zu ändernde Verkehrseinrichtungen in einem mehr oder weniger berechtigten Jörn zu versehen.

Über einen Deutschen, der die Fahrt etwa von Berlin zum Bodensee als eine Strapaze schlimmster Art betrachtet, werden beispielsweise Reisende der Transsibirischen Bahn nur ein mitleidiges Lächeln haben. Die Strecke Mandischull—Mostau wird in rund einer Woche zurückgelegt. Hier ist die Eisenbahn etwas mehr als irgendein Verkehrsmittel zum vorübergehenden Gebrauch. Es gilt, sich für einige Zeit geradezu in seinen Lebensgewohnheiten umzustellen. Boshafte Zungen behaupten, ein Sibirienreisender verrate sich schon durch sein Aussehen. Fast stets trage er einen Vollbart, angeblich um sich das tägliche Rasieren zu ersparen. Noch verkehrberberischer klingt die Behauptung, auch im allmorgendlichen Wachen lege man sich auf dieser langen Reise recht viel Zurückhaltung auf. Man könnte es ja vielleicht verstehen, denn der Kampf gegen den Schmutz ist hier völlig ausichtslos. Der Staub, der durch die geöffneten Wagenfenster ins Innere fliegt, überzieht alle Gegenstände mit einer gleichmäßigen grauen Kruste. In der Transsibirischen Bahn erschallt sofort einstimmiger Protest sämtlicher (Sommer-) Reisenden, wenn ein Zugangsfenster Miene macht, ein Fenster zu — schließen. Wahrhaftig!

Und sonst? Der Reisende, der zum ersten Male sich der Transsibirischen Bahn anvertraut, kann sich bei ihrem Anblick zunächst eines leisen Gefühls der Enttäuschung nicht erwehren. Die Lokomotive wird von pietätvollen und gutmütigen Fahrgästen als eine Reminiszenz an das Modell des berühmten Stephenson bezeichnet, das im Londoner Museum thronet. Es schließen sich ein oder zwei Wagen der russischen Holzklasse an, mit riesigen Schornsteinen gekrönt. Die Schlafwagen haben seit der Bestirgung durch die Sowjets nicht an Schönheit gewonnen. Auch glaubt die russische Demokratie es ihren Grundfähnen schuldig zu sein, daß der Wagen mit der Posterkasse genau soviel Schmutz aufweist wie die Holzklasse. Der Postwagen beschließt den Zug, der einen solch beträchtlichen Teil der Welt zu durchqueren bestimmt ist.

Immerhin, wer es versteht, sich mit Geduld zu wappnen — eine in heutigen Zeiten durchaus empfehlenswerte Selbstdisziplin, die einer Sibirienfahrt einen geradezu erzieherischen Charakter verleiht — oder, wie ein Engländer es ausdrückt, wer sich daran gewöhnt hat, seinen Rock zuzunäpfeln, sich zurückzulehnen und der Dinge zu warten, die da kommen sollen, der wird feststellen, daß sich das Leben in diesem Zuge doch angenehmer abwickelt, als man anfäng-

lich anzunehmen geneigt war. Die Angestellten der Bahn sind nette Leute und für ein Schwächchen jederzeit zu haben. Mancher Europäer wird erstaunt sein, wenn er einen russischen Brigadegeneral in einer freundschaftlichen Unterhaltung mit einem Schaffner erblickt, wobei sich die Herren ab und zu lebenswürdig auf die Schulter klopfen und die Umsichten des Fünfjahresplans ausgiebig erörtern. Ueberhaupt ist von der sonst so beliebten Bahnhofslektüre mit ihrem mehr oder weniger schreienden Kitsch wenig zu sehen. Fast ausschließlich trifft man Fahrpläne, die sich in erste wirtschaftspolitische Bücher vertiefen und mit Gründlichkeit endlose statistische Zahlenreihen studieren. Jawohl, und dabei handelt es sich weniger um Kaufleute als um Diplomaten und vor allem um — Vergnügungsreisende, die diesen Zug bevorzugen. Nur muß man es tunlichst vermeiden, den Angestellten Aufträge zu erteilen, am allermeisten in Befehlsform. So etwas schätzt man dort ganz und gar nicht.

Inzwischen rollt die sibirische Landschaft an den Fenstern vorbei. Riesige Seen mit stets wechselnder Färbung, Wälder, zu deren Durchquerung der Zug zehn Stunden und mehr gebraucht. Eine wahre Erquickung für den vom Tempo der Zeit gequälten Gegenwartsmenschen. Bis der Schaffner ruft: „Mostau!“ oder: „Mandischull! Alles aussteigen!“

### Gemeinliches Schöffengericht Bauhen

Bauhen, 23. Juni. Heute Dienstag, vormittags 1/10 Uhr, nahm die Verhandlung gegen den Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Alfred Hauswald aus Bauhen wegen einfacher und gewinnluchtiger Urkundenfälschung ihren Anfang. Die Dauer der Verhandlung wird sich auf mehrere Tage erstrecken. Die Anklage begründet Staatsanwalt Gößler, als Verteidiger tritt R. A. Dr. Dilger-Bauhen auf. Nach Fällung des Urteils wird im Zusammenhang über den Gang und Ausgang der Verhandlung berichtet.

### Landgericht Bauhen.

Durch gefälschte Bestellzettel auf Verzehr des Wertes „Pratlischer Hauschlag der Heilkunde“ hatte sich der Reisende Kurt Walter Thomschke aus Radberg unerschämlich Provision verschafft. Er hatte auf die Bestellzettel Namen von Bestellern aus der Gegend von Sebnitz gesetzt. Wegen gewinnluchtiger Urkundenfälschung hatte er vom Schöffengericht Sebnitz 10 Tage Gefängnis erhalten. Auf seine Berufung hin wurde das Urteil aufgehoben und das Verfahren gegen ihn eingestellt. Thomschke ist vor einiger Zeit wegen gleicher Straftaten verurteilt worden. Die am Sonnabend zur Aburteilung stehende Straftat fällt in dieselbe Zeit, wie die abgeurteilten Fälle. Das Berufungsgericht nahm eine fortgesetzte einheitliche Handlung an, so daß eine erneute Betrachtung nicht eintreten konnte.

Eine gerichtliche Kostprobe alkoholfreien Weins soll in der Strafsache gegen den Gastwirt Otto Bierreiter und seine Ehefrau aus Sahlau veranlaßt werden. Beide waren angeklagt worden, trotz ergangenen Verbotes Traubenwein an Gäste ausgegeben zu haben. Vom Amtsgericht Schirnschwanau hatten die Beschuldigten je eine Geldstrafe von 40 RM. erhalten und durch ihren Verteidiger, R. A. Dr. Dilger-Bauhen, Berufung eingelegt lassen. Da der Belastungszeuge Rippl erklärte, er wisse nicht, ob er Traubenwein oder alkoholfreien Wein in dem Hotel von Bierreiter erhalten habe, beantragte der Verteidiger, die Verhandlung zu verlagern u. von dem Lieferanten Bierreiters eine Probe des von ihm gelieferten Weines bezuziehen. Eine Kostprobe werde dann ergeben, daß dieser Wein sich im Geschmack nicht wesentlich von Traubenwein unterscheidet. Die Verhandlung wurde antrosgemäß vertagt.

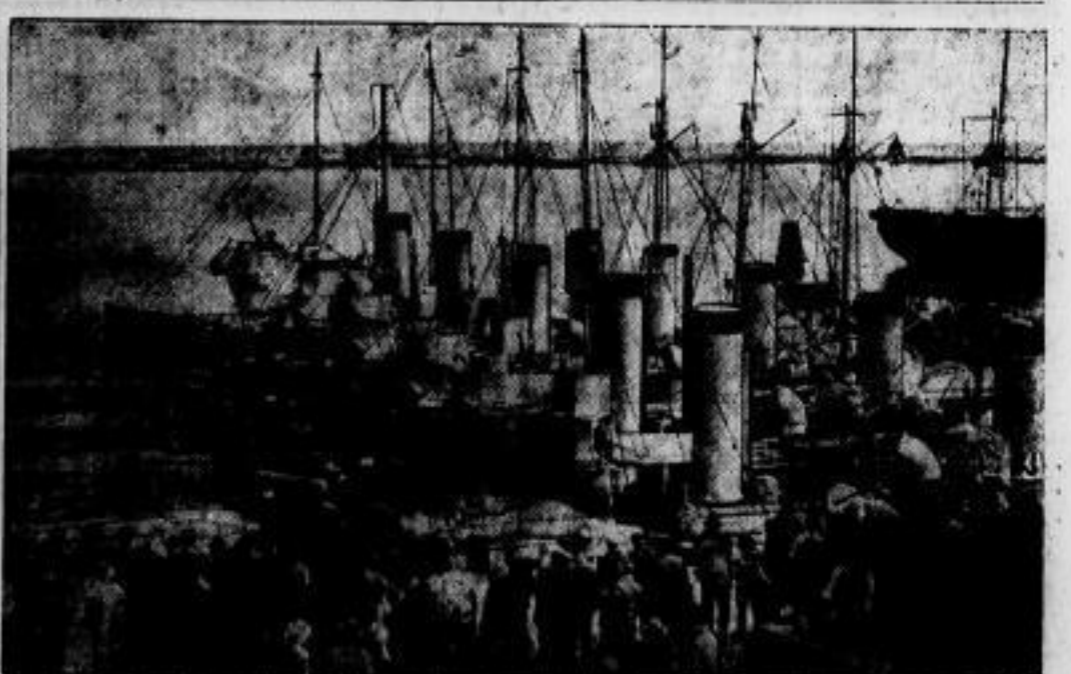
Wegen vorläufiger Brandstiftung war der Wirtschaftsgeldhelfer Walter Sauer aus Rauschwitz angeklagt worden. Er sollte eine Scheune seines Bruders Karl Sauer daselbst angezündet haben. Vom Schöffengericht Ramez war er mangels ausreichenden Beweises freigesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft hatte Berufung eingelegt. Die Verhandlung wurde zur Vornahme weiterer Erörterungen auf unbestimmte Zeit vertagt. — Verteidigt wird Sauer durch R. A. Große, Ramez.

### Schwurgericht Bauhen.

Bauhen, 22. Juni. Als Zeuge wissenschaftlich falsch ausgefragt zu haben, war der Schlossergeselle Kurt Paul Sanner aus Rirschau angeklagt. Auf der Straße von Rodewitz nach Rirschau war in der Nacht zum 18. November der Förber Mag Richter aus Rirschau von einem Auto überfahren und tödlich verletzt worden. Die Mutter Richters hatte den Kraftwagenführer Wilke aus Ciemewalde für den Tod ihres Sohnes haszbar gemacht und ihn verklagt. In diesem Zivilprozeß war der Fabrikarbeiter Mag Otto Förster aus Rirschau als Zeuge vernommen worden. Förster und Sanner hatten in der Unglücksnacht den Richter von Rodewitz nach Rirschau zu begleitet. Förster hatte u. a. ausgesagt, er sei mit Sanner und Richter ruhig und gestillt auf der rechten Straßenseite nach Rirschau gegangen. Es sei nicht wahr, daß sie aus Uebermut entgegen-



Ein Denkmal für die verlorenen deutschen Kolonien wurde in Berlin-Adlershof feierlich eingeweiht. Zahlreiche ehemalige Afrikakämpfer u. Vertreter der Reichswehr sowie der Kolonialvatervereine nahmen an der Feier teil.



Schwedische Kriegsschiffe im Stralsunder Hafen. Unter Führung des Torpedoboot-Jerkörers „Ornen“ sind im Stralsunder Hafen die 2. und 3. schwedische Wachboot-Division zu einem mehrtägigen Besuch eingelaufen.







Die Krankentafeltagung in Reichen.

Reichen, 23. Juni. Die Tagung des Landesverbandes Sachsen des Hauptverbandes Deutscher Krankentafeln in Reichen wurde am Montag fortgesetzt. Es sprachen Dr. Rosbacher-Berlin und Geschäftsführer Otrab-Berlin über den Vertrauensarzt in der Krankentafelversicherung, der erste Referent vom medizinischen, der zweite vom organisatorischen und rechtlichen Standpunkt aus. Beide Referenten betonten die Bedeutung des Vertrauensarztes für die Krankentafeln. Aus dem Recht der Krankentafeln, Vertrauensärzte anzustellen, sei durch die Rotverordnung vom Juli 1930 eine Pflicht gemacht worden. Die Arbeit des Vertrauensarztes für die Krankentafeln diene dem Zweck, die Aufwendungen der Tafeln auf das nötige Maß zu senken. Im übrigen müsse der Vertrauensarzt auch nach Möglichkeit in gutem Einvernehmen mit den Kassenzurückgeleiteten seines Amtes walten und das Vertrauen der Versicherten zu erwerben versuchen.

Hierauf wurde eine Reihe von Entschlüssen angenommen bzw. dem Vorstand zur weiteren Behandlung überwiesen. Eine Entschlüsselung der Bezirksgruppe Chemnitz weist auf die unaufhörliche Zunahme der Wohlfahrtsverbände hin, die zwingt, zur Frage der Krankentafelversicherung dieses Personales Stellung zu nehmen. Es erscheine eine Regelung notwendig, die einerseits den Wohlfahrtsverbänden die Aufrechterhaltung der Krankentafelversicherung ermöglicht, andererseits aber die dadurch den Krankentafeln entstehende einseitige Belastung lindert. Eine weitere von der Bezirksgruppe Chemnitz eingebrachte Entschlüsselung stellt mit Bedauern fest, daß in Sachsen auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge seit dem Vorjahre keine Fortschritte zu verzeichnen seien und die Bildung einer Landesgesundheitsgemeinschaft noch nicht erfolgt sei. Mit Rücksicht auf die Gefahr, daß durch die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung und die Lage der Versicherungssträger sowohl die Krankentafeln als auch die Landesversicherungsanstalt gezwungen werden, weitere Einschränkungen auf dem Gebiete des Heilverfahrens und der Erhaltungsfürsorge usw. zu machen, wird der Landesverbandvorsitzende beauftragt, unverzüglich mit dem Vorstand der Landesversicherungsanstalt

Sachsen Verhandlungen zwecks Bildung einer Rotgemeinschaft aufzunehmen. Ziel dieser Rotgemeinschaft solle eine ganz enge Zusammenarbeit besonders auf dem Gebiete der Heilverfahren und aller übrigen Gesundheitsfürsorgemaßnahmen sein. Die Erhaltung aller für diese Zwecke vorhandenen eigenen Einrichtungen der Versicherungssträger sei mit allen Mitteln anzustreben. Unwirtschaftliches Nebeneinander müsse unbedingt vermieden werden. Ueber diese für das Land bestimmten Maßnahmen hinaus solle die Bildung einer Reichsrotgemeinschaft mit denselben Zielen angestrebt werden.

Weitere Anträge verlangen Milderung von Bestimmungen der Rotverordnung. Insbesondere solle bei Betriebsunfällen das Krankengeld entgegen den Bestimmungen der Rotverordnung bereits vom 1. Tage der Arbeitsunfähigkeit an gezahlt werden und für solche Krankheitsfälle die Krankeneingebühr in Wegfall kommen. Ein anderer Antrag verlangt die allgemeine Beseitigung der Krankenein- und Versorgungsgebühren. Die Anträge auf Beseitigung von Bestimmungen der Rotverordnung wurden auf Wunsch des Vorsitzenden, Stadtrat Kirchhof-Dresden, dem Vorstand als Material überwiesen, da dieser demnächst zu den gesamten durch die Rotverordnung erfolgten neuen Bestimmungen über die Krankentafeln Stellung nehmen will.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Es schloß sich an eine interne Mitgliederversammlung des Landesverbandes sächsischer Krankentafeln.

Tagung des sächsischen Kolonialwaren- und Lebensmittel-Einzelhandels.

Dresden, 23. Juni. Der Landesverband Sachsen im Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinstoff- und Lebensmittel-Einzelhandels hielt am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung in Gegenwart von Vertretern der Ministerien, der Stadt Dresden, des Landesfinanzamtes, der Oberpostdirektion, der Reichsbahn, der Gewerbe-, Industrie- und Handelskammer, des Landesauswärtigen des sächsischen Einzelhandels, der Jungkaufmannschaft und vieler besondener Organisationen seine Jahreshaupt-

versammlung ab. Nach Eröffnung der Sitzung durch Landesverbandsvorsitzender Winkler-Dresden sprach Regierungsrat Salfrank dem Verbands die Grüße und Wünsche der Regierung aus. Weitere Begrüßungsansprachen hielten Stadtverordneter Förster, Reichsverbandsvizepräsident Körner-Berlin, Landtagsabgeordneter Schmidt u. a.

Ueber das Thema „Mittelständische Banken im Dienste des mittelständischen Kleinhandels“

sprach Dr. Bismit vom Deutschen Genossenschaftsverband. Er legte die wirtschaftspolitische Notwendigkeit enger Zusammengehörigkeit von Mittelstand und Genossenschaftswesen dar. Gesunde Bankpolitik sei nur durch Kreditgewährung möglich. Der mittelständische Kleinhandel sei mit starken Kapitaleinzügen an den mittelständischen Banken beteiligt. Der Redner verwies an Hand reichhaltigen statistischen Materials, daß durch die Verschlebung der Mittelstandsbankwesen ein gesunder Kapitalausgleich im mittelständischen Bankwesen geschaffen worden sei. Das Genossenschaftswesen sei der fruchtbarste Ausdruck des Willens eines Berufsstandes zur Selbstbehauptung.

Sanditus Haffelkuh-Dresden unterstrich die Ausführungen des Vorredners durch sachgemäßes Eingehen auf die Einzelheiten in einer Rede über den

„Wert der Selbsthilfe im Kampfe um die Existenz“. Er forderte vor allem Durchführung des Preisstüches der Marktarbeit, Stärkung und Ausbau der Organisation, Erhöhung der Preisspannen, Rückvergütung für Vorkaufstände, gemeinsamen Einkauf, bessere Kundenwerbung und den Einkauf der Kleinhandeler beim Kleinhandeler. — Der Redner erstattete weiter den Geschäftsbericht. Im übrigen wurden die Regularien erledigt.

Drei Entschlüsselungen wurden einstimmig angenommen. In der ersten wird gegen die letzte Rotverordnung protestiert. Ferner werden gefordert eine Verwaltungsreform, die Revision des Youngplans, Einstellung der Reparationszahlungen und Verwendung der hierdurch freiwerdenden Gelder zur Sanierung der deutschen Wirtschaft, eventuell unter Einführung einer Arbeitsdienstpflicht.

Die zweite Entschlüsselung wendet sich gegen das Zugabewesen, das an Volkstetrag grenze und besonders im Freistaat Sachsen geradezu zu einem Unfug geworden sei. Der Verband fordert den endgültigen Erlass eines Zugabeverbotes.

In der dritten Entschlüsselung heißt es, der Verband betrechne mit größter Besorgnis das immer weitere Vordringen des großkapitalistischen Einzelhandels in das Tätigkeitsgebiet des mittelständischen Kleinhandels, das weder im Interesse der Verbraucher,

Den Kampf mit dem Schicksal können Freunde für und mit uns kämpfen; Seelenkämpfe müssen wir allein ausrichten.

Das Romödiantenkind

Roman von A. von Mönch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) (Nachdruck verboten.)

Professor Anselm Reifling ging, in Gedanken versunken, die Straße hinab. Der Vormittag war für ihn reichlich anstrengend gewesen. Zwei Operationen und mehrere schwerwiegende Konsultationen lagen hinter ihm.

Der Professor näherte sich den Berggärten. Auf der kräftigen, hohen Gestalt ruhte ein Kopf, in dessen leichtgegrütem Gesicht sehr helle Augen aufstiegen. Die Lippen waren wohlgeformt, die Nase gut geschnitten, die Stirn hoch, das Haar leicht gelichtet. Ueber der ganzen Erscheinung lag etwas ausgeprägtes Selbstbewußtes. Er konnte aber auch auf bemitleidenswerte Patienten überaus gütig blicken. Insbesondere liebte er die Kleinen, bei deren Behandlung er beispiellos geduldig war. Von ihnen wurde er schwärmerisch geliebt.

Der Professor hatte den Chauffeur mit dem Auto nach Hause geschickt; er wollte die letzte Wegstrecke zu Fuß zurücklegen. Es sollte ihm nicht mit dem Nachhausekommen. Und doch sah dort seine ihm erst vor zwei Jahren angetraute schöne Frau.

Als er einige Minuten später ins Wohnzimmer trat, kauerte dort im großen Beinhocker eine überbläute, eleganter Gestalt. Die Knie hielt Dina Reifling fröhlich hinaufgezogen. Sie mußte sich erst aus ihren Beizecken herauswickeln, ehe sie ins Stuhlgelände war, dem Manne ihre Hand zum Gruß entgegenzustrecken. Einer Gewohnheit folgend, küßte Reifling die Hand seiner Frau. Ein Höflichkeitsakt, der von ihr nur als solcher empfunden und gleichgültig hingenommen wurde.

Als der Professor dann im anstößenden Speisezimmer nichts zum Mittagessen hergerichtet sah, ging er in sein Studierzimmer hinüber. Hier wenigstens fühlte er sich zu Hause, und hier konnte er auch zuweilen vergessen, daß nur noch dieser Winkel imstande war, ihm etwas wie ein Heim vorzutun.

Als er etwas später — er verspürte lächeligen Hunger — ins Wohnzimmer zurückkehrte, um dem Betrieb des verabschiedeten Haushalts auf die Beine zu helfen, hatte sich Dina von neuem in ihre Beizecke vergraben.

„Schon wieder kuckst du in dem warmen Zeug!“ sagte er ungeduldig, und deutete auf die Decken und Schals.

Sie zuckte gleichgültig mit den Schultern, dieses kunstgerecht Rauchringel durch die blauen Lippen und nahm dann, unbekümmert ob der Mittagzeit, ein Buch zur Hand.

„Bekommen wir denn heute überhaupt nichts zu essen?“ fragte Reifling kurz.

„Ich denke doch“, antwortete Dina zerstreut. Sie gähnte durch glitzernde Rosensügel und sah nicht von ihrem Roman auf.

„Bitte, schau' dich doch in der Küche um. Man scheint dort zu schlafen“, sagte sie dann, als er seiner Ungebuld durch einen kurzen Seufzer Ausdruck verlieh.

„Ich denke, es wäre doch wohl deine Sache, nach dem Rechten zu sehen.“

„Ach, wozu das alles? Ehe das Essen fertig ist, kann es doch nicht auf den Tisch kommen. Uebrigens, ich habe ja Wilhelm nach Zigaretten geschickt. Daher der noch ungedeckte Tisch.“

„War das denn gerade jetzt nötig? Hier liegt doch massenhaft Rauchwerk umher.“

„Aber nicht meine Marke!“

„Nun, so werden wir wohl auch einmal ohne große Borrichtung essen. In einer halben Stunde muß ich wieder

unterwegs sein. Bitte, Dina, nimm dich der Sache an!“ Sie erhob sich langsam, zog die Augenbrauen in die Höhe und machte eine kleine Grimasse. Ihre Bewegungen waren voll lässiger Grazie. Der raffige Kopf ruhte auf sehr schlanken Schultern. Ihr leicht-gewelltes Haar war äußerst gepflegt, wie alles an ihrer Person. Die Augen waren groß und eigentümlich dunkel. Durch die eisenerne Färbung ihres Gesichtes wirkte sie in der gut bürgerlichen Einrichtung des Zimmers wie eine blasser Treibhauptflanze.

Als sie nun gelangweilt der Küche zuschritt, schleppte sie den Chinischlaktagen, von dem sie sich ungern im Hause trennte, auf dem Boden nach. Trotzdem er jede ihrer Bewegungen hemmte, brachte sie nicht die Energie auf, ihn aufzuheben. Wachte doch der kostbare Pelz auf dem ebenfalls kostbaren Perleppich schleifen, dachte sie eigeninnig. Sie war offensichtlich getränkt, daß sie in ihrer Nähe nestört worden war.

Dann, mit der Miene, als sei nun alles in schönster Ordnung, setzte sich Dina etwas später an den ebenso nachlässig als originell gedeckten Tisch. Eben hatte es in der Küche Streit gegeben. Die Köchin war über des Dieners Abwesenheit erboht gewesen; dieser war ihr dann „grob gekommen“, und nun war die Suppe veralzen, der Fisch roh und der Eierkuchen verbrannt. Dina beschwichtigte ihren Hunger mit einigen Jügen der von ihr bevorzugten Marke, aber Reifling warf die gefüllte Serviette auf den Tisch und verließ das Speisezimmer. Mehr noch als der ungestillte Hunger empörte ihn die verletzende Gleichgültigkeit seiner Frau.

Auch in Dina regte sich etwas wie Reue. Ihr Mann ist ihr leid. Der Arme, dachte sie, nun muß er wirklich hungern an seine unangenehme Arbeit gehen.

Sie sann über ihr Versäumtes nach, wickelte sich, kaum in den Salon zurückgekehrt, wieder in ihre geliebte Beizecke. Dann streckte sie sich, von diesen seidenen Kissen verschiedensten Formats umgeben, in ihren Beizeckstuhl zur gewohnten Stelze aus.

Eigentlich doch ein Unsinn, dachte sie, und versuchte die ihr unbehaglich werdenden Bewußtseinsbisse zu beschwichtigen. Diese Wichtigkeit mit den Wahzzeiten zum Beispiel. Der Papa hatte nur gelacht, wenn Mama, spät von der Theaterprobe kommend, eine verzweifelte Köchin vorgefunden hatte, die ratlos vor leeren Vorratskammern stand. Man ging dann eben in irgendein Restaurant und war bei Sekt und Kustern um so fidele. Dort wurde angetrefft.

Wer in Wien konnte denn nicht die Mama? Man wußte, wenn diese von einer ausländischen Tournee nach Hause kam, wurden die Rechnungen in Bausch und Bogen bezahlt. Dann regnete es Gold, da es diesen Wästen nicht einfiel, die Rechnungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Ja, das war eine fröhliche Zeit gewesen. Die Mama wie eine Königin gefeiert, der Papa stets in wundervoller Laune, selbst wenn er mitunter vor dem Gerichtswoolljehrer bangte. Und dann — eines Tages war plötzlich aller Glanz erloschen: Man hatte die arme Mama tot im Bett gefunden. Ob Raubmord oder Selbstmord die Ursache des schrecklichen Endes gewesen, war niemals ermittelt worden.

Dina hatte sich die Ohren zugehalten, wenn leichtsinnige Freunde des Vaters die Anwesenheit der heranwachsenden Tochter übersehen und mit dem Vater alle Ursachen dieses Falles besprochen hätten. Als sich dann einige Monate später der Vater zum Sterben niedergelegt, hatte das plötzlich ganz verarmte Mädchen unter ihren vielen Verehrern denjenigen genommen, der ihr allein einen erstgemeinten Heiratsantrag gemacht hatte. Ihm war sie dann schon nach einigen Wochen als blutjunge Frau Professor in seine nordische Heimat gefolgt, wo er an der Universität eine ehrenvolle Stellung einnahm.

Anfangs war alles so ziemlich nach Wunsch gegangen. Reifling wenigstens war reiflos glücklich. Sie liebte zu dürfen und diese Liebe auf alle Art zu beweisen, erschien ihm schon als ein unverdientes Bos. In seiner Verkümmtheit ging er sogar so weit, ihr jede Laune, und deren hatte sie täglich neue, nach Kräften zu erfüllen. Statt das halbtote, irrefolgete Kind zu sich emporguziehen, hatte er sie vernachlässigt, wie

selbst der sie vergötternde Vater es nicht getan hatte. Ja, es fehlte nicht viel, so hätte er ihren Wunsch erfüllt und das schöne ererbte Haus verkauft, um mit ihr in ein Hotel zu ziehen. Dort wäre sie der von ihr gehaßten, allerdings wenig geübten Hausfrauenpflichten ganz entbunden gewesen. Der erst mahnende Brief seiner von ihm hochverehrten Mutter hatte ihn dann aber doch von diesem Schritt abgehalten.

Dina aber hatte ihm die Verweigerung dieses Wunsches nie verziehen. Nun hielt sie sich für berechtigt, ihm die Nachteile des eigenen Hausstandes dadurch zu beweisen, daß sie die Dienstboten nach eigenem Ermessen schalten und walten ließ.

Reifling hatte ihre „kleinen Unarten“ mit größter Geduld ertragen, um so mehr als er ihre Launen durch bevorstehende Mutterchaft bedingt zu entschuldigen suchte.

Aber dann war alles anders gekommen: eine Unvorsichtigkeit Dinas hatte eine Fehlgeburt veranlaßt. Dem fast tödlichen Eingriff, dem sie sich hatte unterziehen müssen, war ein längerer, sehr qualvoller Leiden gefolgt, von dem sie sich wohl nach Monaten erholt hatte. Aus Angst vor Wiederholung solcher Leiden und Gefahren hatte sie dann nichts mehr von Mutterchaft wissen wollen.

Und Anselm Reifling war nicht der Mann, um Opfer zu erzwingen! Naturgemäß folgte eine sich immer mehr verschärfende Entfremdung zwischen den Gatten.

Tief verwundet und stark ernüchert sah Reifling dann sein Kartenhaus durch ein selbstfüchtiges Kind zusammenfallen.

Dem mit Arbeit überbürdeten Manne fehlte es an Zeit, Dina in Gebuld für sich zu gewinnen. Die unerquicklichsten Auftritte wiederholten sich bei geringfügigsten Anlässen, bis Reifling schließlich lieber alles gehen ließ, wie es eben ging. Die Folge davon war, daß Dina krankhafte Leidenschaft sich in dem Maße entwickelte, wie ihre Selbstsucht Nahrung fand.

Heute war Dina, trotz der scheinbar gleichgültigen Pose, nichts als ein trauriges Kind, das sich im Grunde seines Herzens nach tüchtiger Schelte sehnte, um wieder — artig sein zu dürfen. So nichtig ihr auch der heutige Beweggrund seines Jornes erschien, begriff sie doch, daß er wohl Grund hatte, im allgemeinen mit ihr unzufrieden zu sein. Aber die Folgen solcher Erkenntnis auf sich zu nehmen, schien ihr zu schwer — ganz unmöglich, wie sie meinte.

Sie wußte, ihr Mann war trotz seiner jungen Jahre schon eine Autorität auf medizinischem Gebiet. Sein Name hatte weit und breit einen guten Klang. Zu dem ansehnlichen, vom Vater ererbten Vermögen hatte er ein hübsches Kapital hinzuerbient: Daher war es selbstverständlich, daß er sich nach einem Erben und Nachfolger sehnte, um so mehr, als er kinderlos war, wie nur wenige Männer. Das Zimmer, das er für das zu erwartende Baby mit allen Ansprüchen moderner Hygiene und mit viel Schönheitsfinessen hatte ausstatten lassen, mahnte ihn stets an die Trostlosigkeit seiner sogenannten Ehe, wenn er täglich an der verlassenen Tür vorbeigehen mußte.

Auch Dina wäre gern Mutter geworden, aber das durfte ihrer Ansicht nach nicht mit den ungeheuerlichen Opfern geschehen, die mit diesem Stand verbunden sind. Allerdings hatte sie tatsächlich fast Uebermenschliches an Leiden ertragen müssen. Diese Leiden waren durch ihre Auflehnung gegen ärztliche Verordnungen noch bedeutend verschärft worden; und der alte Hofrat, der sie mit Reifling behandelt hatte, konnte ein Lied von dem Eigensinn der verabschiedeten Frau singen. Sein jüngerer Kollege hatte ihm von Herzen leid getan.

Auf diese Weise durfte Reifling nur ihre vielstündigen, meist kostspieligen Liebhabereien befriedigen. Die erfüllte er gern, denn sie tat ihm im Grunde seines weichen Herzens bitter leid. Seine Liebe überdauerte alles, was sich hergehob zwischen ihnen aufbaute, und die kindliche Freudenäußerung, wenn er wieder einmal eine ihrer ergerlichen Launen befriedigt hatte, weckte stets in ihm die Hoffnung, sie würde sich doch einmal zu ihm zurechtfinden.

(Fortsetzung folgt.)



nach im Interesse der Wirtschaft gelegen ist. Es wird erwartet, dass der in Kap. III Teil 7 der letzten Reichsordnung vorgesehene Ermächtigung seinen Gebrauch zu machen, eine angemessene Erhöhung der progressiven Umsatzsteuer oder einer nachgeleglichen Warenhaus- und Filialsteuer einzuführen.

## Tagung des Sächsl. Militärvereinsbundes in Plauen i. V.

Nach der Hauptversammlung des Landesverbandes der Sächsl. M. V. am 28. Juni.

Die 58. Bundesversammlung des Sächsl. Militärvereinsbundes am Sonnabendnachmittag mit internen Vorgesprächen ihren Fortgang. Um 7 Uhr abends stellten die Militär- und Kriegervereine des Bezirks Plauen zu einem Festzug durch die Stadt, der viele tausende Zuschauer aus Plauen und Umgebung angezogen hatte. Im Zuge zählte man etwa 60 Fahnen und sah viele alte Soldaten in ehemaligen Friedensuniformen im Schmuck ihrer Orden und Ehrenzeichen. Obwohl während des Zuges Regen einsetzte, konnte die Paradeauffstellung auf dem Schützenplatz vor dem Präsidenten des Bundes, Generaloberarzt Sanitätsrat Dr. Hopf, und der Generalität programmäßig durchgeführt werden. Darauf folgte der Einmarsch in die große Festhalle, wo sich bereits mehrere tausend Personen eingefunden hatten, um dem Begrüßungsabend beizuwohnen. Die Begrüßungsansprache hielt Generalleutnant v. Schmieden, der besonders den Ehrenpräsidenten des Bundes, Prinzen Johann Georg, willkommen hieß. Der Abend nahm einen prächtigen Verlauf. Besonderen Beifall fanden die Darbietungen einer Gruppe vogtländischer Mädel.

Die Veranstaltungen des Sonntags begannen mit einem Feldgottesdienst vor dem Ehrenmal des 10. Sächsischen Infanterieregiments Nr. 134 auf dem Hindenburgring am Stadtpark, zu dem die Militär- und Kriegervereine geschlossen aufmarschierten. Die Festpredigt hielt Superintendent Franke. Anschließend folgte die geschäftliche Bundesversammlung, in der u. a. beschlossen wurde, die nächste Tagung in Rammeng abzuhalten. Um 12 Uhr folgte eine Sitzung mit geladenen Gästen, die zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Die Sitzung wurde eingeleitet durch eine Begrüßungsansprache des Bundespräsidenten Dr. Hopf. Der Schriftführer, Amtsgerichtsdirektor Dr. Koch, erstattete den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß der Bund 1676 Vereine mit über zweihunderttausend Mitgliedern zählt. Anschließend wurden zahlreiche Auszeichnungen verliehen. Da Bundespräsident Dr. Hopf, der seit 26 Jahren dem Präsidium angehört und seit zehn Jahren den Bund leitet, bereits sämtliche Auszeichnungen und Ehrungen des Bundes besitzt, wurde seiner Gattin das neu gestiftete Ehrenzeichen für Frauen verliehen. Dem Präsidialmitglied Studienrat Dr. Gebhardt, Dresden, wurde für seine 25jährige Tätigkeit im Bundespräsidium eine Adresse überreicht. Die Bundesbezirksvorsitzer ließen dem Jubilär durch Fabrikbes. Otto Popp

Präsidenten, einen silbernen Zeller übergeben. Das langjährige Präsidialmitglied Schulze, Dresden, der unlangst seinen 80. Geburtstag gefeiert hat, wurde zum Ehrenmitglied des Bundes ernannt. Die Ehrenmitgliedschaft des Bundes wurde weiter verliehen an Generalleutnant Raden, Dresden, sowie an Fabrikbesitzer Otto Popp, Reichenau, für 25jährige Tätigkeit als Bezirksvorsitzender. Eine große Reihe von verdienten Bundesmitgliedern wurde durch Verleihung des Bundesbandes ausgezeichnet. Das neueste Ehrenzeichen für Frauen erhielten sieben Damen des Bundes. Es folgten verschiedene Berichte. Mit dem Dank an das Präsidium für die vorbildliche Leitung der umfangreichen Tagung, den Fabrikbesitzer Otto Popp zum Ausdruck brachte, fand die Bundesversammlung ihr Ende.

Am Abend folgte ein kameradschaftliches Beisammensein mit vaterländischem Konzert. Am Montag fand die Bundesstetung ihren Abschluß mit einer Gesellschaftsfeier nach Sgatz mit Besuch der Drachenhöhle und nach der Vogtländischen Schweiz.

## Die Tagung der Kriegsbeschädigten.

Plauen, 23. Juni. Den Auftakt zur 28. Bundesversammlung des Sächsischen Militärvereinsbundes bildete die 9. ordentliche Hauptversammlung des Landesverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen im Sächsischen Militärvereinsbund. Der Verbandsvorsitzende Paul gedachte des Hinscheidens des Plauer Bundesbezirksvorsitzenden Dertel und der gefallenen Kameraden und begrüßte u. a. auch den sächsischen Prinzen Friedrich Christian, die Generale D. Byrn und Raden, den Präsidenten des Sächsischen Militärvereinsbundes, Generaloberarzt Dr. Hopf. Der Verbandsvorsitzende wies auf die neuen Lasten hin, die durch die Reichsordnung entstanden seien. Die Kriegsschuldfrage müsse unerbittlich bekämpft werden. Prinz Friedrich Christian trat dafür ein, daß Not und Sorge beseitigt werden müßten, und überbrachte die Grüße des dergeligen Protectors des Bundes, des ehemaligen Königs Friedrich August von Sachsen.

Bundespräsident Dr. Hopf gab seiner Freude Ausdruck über die machvolle Entwicklung des Verbands. General Raden sprach als Landtagsabgeordneter und überbrachte die Grüße der deutschen Reichstagsfraktion. Er führte u. a. aus, die Regierung Brüning habe aus 3 Steuerquellen rd. 6 Milliarden Mark aus dem deutschen Volk herausgepreßt. Das sei das Ergebnis der wahnwitzigen Erfüllungspolitik seit dem unglückseligen 9. November 1918. Regierungsrat Hessebarth (Zwickau) als Vertreter der Staatsregierung und Leiter der Kriegsoffiziersvereine überbrachte die Grüße der Minister und der Verbandsräte. Einen sehr interessanten Bericht erstattete die Geschäftsführerin Frau Grundke über die Kindererhaltungsfürsorge. Aus dem Jahresbericht des Verbandsvorsitzenden Paul geht hervor, daß die Verwaltung des Verbandes, in 5 Kreisgeschäftsstellen, 37 Bezirke- und 123 Ortsgruppen gegliedert ist. Groß ist auch das Anwachsen der Frauengruppen. Nach einer Ansprache des Rechtsanwalts Hariau (Rudolstadt) wurde eine Entschädigung angenommen, in der nicht eine Abänderung, sondern die Auf-

hebung der Reichsordnung hinsichtlich der Bezahlung von der Kriegsschuldfrage und den Teilzahlungen gefordert werden. Diese Forderung soll dem Reichspräsidenten, der Reichsregierung, dem Reichstag und Reichsamt- und Reichsfinanzministerium, dem Reichsamt und Reichsamt der sächsischen Staatsregierung und dem sächsischen Landtag zugestellt werden.

Der von Regierungsrat Dr. Hessebarth vorgelegene Haushaltsplan für 1930 fand einstimmige Billigung. Zu Vorstandsmitgliedern des Verbandes wurden wiedergewählt Regierungsrat Dr. Hessebarth, Frau Dertel von Schötheim und Frau Dertel. Als Ort der nächsten Tagung wurde Rammeng bestimmt. Der Nachmittag war einer Besprechung des Bundespräsidenten mit den Bezirksvorsitzenden gewidmet. Am Sonnabendabend fanden ein Festzug, Paradeauffstellung vor dem Bundespräsidenten und ein Begrüßungsabend statt.

## Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Dresden, 22. Juni. In der ersten Hälfte des Monats Juni verlor sich die Arbeitslosenquote bereits wieder ihrem Tiefstand. In früheren Jahren wurde schon Mitte oder Ende Juni der Tiefstand der Arbeitslosigkeit erreicht. Seit dem Höhepunkt in Sachsen am 15. Februar 1931 bis Mitte Juni d. J. hat die Zahl der Arbeitslosen von 265 813 auf 518 533, also um rund 13 v. H. abgenommen. Der Rückgang der Arbeitslosenzahl ist bedeutend größer als im Vorjahr, wo seit dem Höhepunkt der Arbeitslosigkeit mit 400 881 bis Mitte Juni ein Rückgang auf 378 075 eingetreten war. Man muß jedoch berücksichtigen, daß sich die letztmögliche Entlastung in diesem Jahre von einer weit höheren Basis aus vollzog, so daß man aus dem kürzeren Rückgang nicht auf eine günstigere Arbeitsmarktlage schließen kann.

Von Ende Mai bis Mitte Juni 1931 fand die Zahl der Arbeitslosen nur um 4482 bei den weiblichen Personen ist sogar wieder eine Steigerung eingetreten, die auf Beendigung der Saison im Bekleidungs- und auf Entlassungen aus der Zigarettenindustrie, aus dem Gastwirts- und aus dem Privathaushalten, sowie auf weitere Freigabe von kaufmännischen Angestellten zurückzuführen ist. Nur in der anhaltenden Belegung einiger Zweige der Textilindustrie erhält der weibliche Arbeitsmarkt noch eine Stütze, wenn auch die Abnahmebewegung der Arbeitslosen aus dieser Berufsgruppe gegenüber der vorhergehenden Berichtszeit ebenfalls schon abgelaufen ist. Der männliche Arbeitsmarkt erfährt durch die Aufnahmefähigkeit der Augenberufe und der Metallindustrie eine weitere, wenn auch recht schwache Entlastung, deren Ausbreitung durch den Ausfall der Bauindustrie verhindert wurde.

Betrachtet man die gegenwärtige Gliederung der Arbeitslosen nach Berufsgruppen, so fällt auf, daß mitten im Juni rund 150 000 oder fast 30 v. H. der Arbeitslosen noch den Augenberufen angehören. Der Metallindustrie entfallen rund 80 000 oder 17 v. H., der Textilindustrie 66 000 oder 13 v. H. Und aus dem Holzgewerbe, dessen Arbeitsmarkt durch die stillstehende Bauindustrie ebenfalls stark beeinträchtigt blieb, kamen 33 000 oder 6,5 v. H. männlicher Arbeitslosen. Die kaufmännischen Angestellten bilden mit 33 716 oder 6,5 v. H. an der Gesamtzahl der Arbeitslosen den Rest.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung erfuhr von Ende Mai bis Mitte Juni einen Rückgang von 168 339 auf 158 811, also um 6,9 v. H., der zum Teil durch Aussteuerungen bedingt ist. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat nur von 129 180 auf 128 208, also um 0,8 v. H., abgenommen.

## Aus Sachsen.

Dresden, 23. Juni. Den Verlesungen erliegen. Am Dienstagabend voriger Woche ist auf der Dresdner Rennbahn ein Rennfahrer beim Training gestürzt. Es handelte sich um den 34 Jahre alten früheren Dresdner Rennfahrer Otto Herrlich, der am Sonntagmittag den ersten Verlesungen — er hatte sich einen schweren Schädelsturz einen Schlüsselbeinbruch zugezogen — erliegen ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Königsstein, 23. Juni. Überfall auf Nationalsozialisten. In Königsstein fand am Sonntag ein kommunistisches Jugendtreffen statt, das über 1000 Teilnehmer aufzuweisen hatte. In der dritten Nachmittagsstunde durchführten etwa 14 Nationalsozialisten in Kraftwagen und auf Kraftködern die Stadt. Als sie wegen einer Verkehrsstörung halten mußten, kam es zwischen ihnen und Kommunisten zu einer großen Schlägerei, wobei die Nationalsozialisten ihre Fahrzeuge verlassen und in die Häuser flüchten mußten. Der diensthabende Polizeibeamte, der einschreiten wollte, wurde von Kommunisten umzingelt und konnte sich erst befreien, als er von der Schußwaffe Gebrauch machen wollte. Ein

## Die hundertjährige Jagd nach dem Glück.

Uchizehn Jahre war Ah Lin alt, als die Kunde von den großen Goldfunden in Kalifornien auch ins Reich der Mitte drang. So packte er eines Tages sein jämmerliches Bündel und fuhr nach der Neuen Welt hinüber. Für ihn war es eine ausgemachte Sache, daß dort in Kalifornien das Glück nur auf ihn wartete. Jahrelang grub er hard-hier, bald dort nach Gold. Er fand einmal ein paar Körner, dann wieder Wochen hindurch nichts. Doch er ließ sich nicht entmutigen. Selbst als das Goldfieber längst nachgelassen hatte, blieb er. Jedem, der ihm sagte, längeres Suchen sei doch nutzlos, antwortete er nur: „Ich werde noch viel Gold finden.“ Schließlich war er allein auf den Goldfeldern bei Jenny Lind, der einst regen Goldgräberstadt, in der die „schwebende Nachtigall“ die Wildwestleute zu Begeisterungstürmen getrieben hatte. Er fand gerade so viel Gold, daß er nicht ganz verhungern mußte, wenn er auch selten satt wurde. Jahrzehnt um Jahrzehnt verging so. Er blieb in seiner Hütte, die er sich aus Brettern und Koniferendosen zusammengeklappt hatte, und grub tagaus, tagein nach Gold. Kürzlich waren es achtzig Jahre, daß er kalifornischen Boden betreten hatte. Der große Fund war nicht gemacht, und trotzdem blieb in ihm die Hoffnung. Sie allein hielt den beinahe hundertjährigen aufrecht. Er wollte um jeden Preis als reicher Mann in das Land seiner Ahnen zurückkehren. Die Erfüllung des Wunsches blieb ihm verweigert. Vor kurzem fanden Forstleute Ah Lin tot in seiner Hütte. Er war an Entkräftung gestorben. Eine Hand umflammerte ein Goldkorn. Es war nicht der zehntausendste Teil dessen, wonach er acht Jahrzehnte gestrebt hatte.

Schlaf in einem blauen oder grünen Zimmer! Professor Dr. Donald A. Baird in Chicago hat die Entdeckung gemacht, daß Schlafzimmer, die in Blau oder Grün gehalten sind, einen besonders guten Einfluß auf den Menschen ausüben. Tage und Nächte hat der Professor diesem Studium gewidmet. Er wollte genau feststellen, unter welchen Bedingungen unser Schlaf am besten und die größte Ruhe und Entspannung vorfindet. Hierbei machte er die Entdeckung, daß die Farben auch auf den schlafenden Menschen großen Einfluß haben. Wer also gut schlafen will, muß nach den Feststellungen, die Professor Dr. Donald A. Baird gemacht hat, sein Schlafzimmer in Blau oder Grün halten. Selbst der Schlafanzug soll in diesen Farben sein.



## Onkel Doktor Hoover.

Hoover zum kranken deutschen Michel: „So, nun ruhen Sie sich mal ein Jahr aus, damit Sie wieder etwas zu Kräften kommen.“

## Kleinigkeiten aus aller Welt.

### Pech im Spiel und Pech in der Liebe.

Im allgemeinen haben die Menschen entweder im Spiel oder in der Liebe Pech; manchmal jedoch auf beiden Gebieten... Der Pariser Juwelier Edgar Legendre interessierte sich weder für die grünen Tische noch für Liebesletzte, sondern lediglich für das Geschäft. Er bestieg in denkbar bester Stimmung den Nachtschnellzug Nizza-Paris. Er hatte wenige Stunden vorher den richtigen Augenblick abgepaßt und die Schmuckfächer einer schönen Kreolin für einen Pappentitel erworben. Die Dame, die ihr gesamtes Bargeld am Spieltisch des Casinos verloren, wurde so das Opfer des tüchtigen Kaufmannes, der wöchentlich einmal lediglich zu dem Zwecke nach Nizza fuhr, um solche Gelegenheiten auszunützen. Legendres Blick streifte den kleinen Koffer im Reg, in dem sich die billig erworbenen Kleinodien befanden. Mit sich und der Dummheit seiner Mitmenschen zufrieden, begab sich der Juwelier auf den Waggongang, um vor dem Schlafengehen noch eine Zigarre zu rauchen. In der Tür des nächsten Abteils aber stand — die schöne Kreolin und rauchte eine Zigarrette. Sie erkannte ihren „Retter“, errödete und fand es angebracht, dem Herrn zu erklären, daß sie Vernunft angenommen habe und dem Spieltisch ein für allemal den Rücken kehren wolle. „Sehr vernünftig“, meinte Herr Legendre und schickte sich an, die überwertvolle Kundin wenigstens angenehm zu unterhalten. Man plauderte recht angeregt, trank sogar eine Flasche Sekt zusammen und nahm in Paris freundschaftlichen Abschied. Ohne jedoch die Namen gegenseitig erfahren zu haben. Die schöne Unbekannte vertiefte bereits den Zug, als Legendre seine Siebenfächer an sich nahm. Da merkte er zu seiner Bestürzung, daß der wertvolle kleine Schmuckkoffer loszusagen mit der entzückenden Reisegeschäftin zusammen „ausgeflogen“ war. Der Biedermann versuchte alle Kreolinchen der Welt und schmor, niemals wieder in seinem Leben den Kavalier zu spielen. Nun war das Unglück geschehen, und obendrein mußte er sein Abenteuer zu Hause verschweigen, denn Frau Legendre hätte ihm nicht so ohne weiteres die Harmlosigkeit der Bekanntschaft geglaubt. Schwer verärgert begann der Hereingefallene seine Angestellten zu quälen. Da meldete gegen Mittag eine Empfangs-

dame, daß eine Ausländerin Herrn Legendre persönlich zu sprechen wünsche; sie habe in Nizza gehört, daß die Firma eine der größten in Paris sei, und wolle außerordentlich kostbare Stücke zum Verkauf anbieten. Der Juwelier fühlte sich nicht wenig geschmeichelt. Er ging in den Vorderraum des Geschäftes, um die Kundin zu begrüßen. „Sie wünschen, meine Gnädigste?“ Ein schweres Bild zweier nicht ganz unbekannter Augen ruhte eine Sekunde auf Legendres nicht minder verdummt Gesicht. Dann rief die schöne Kreolin einen Schrei aus, ließ den ebenfalls nicht ganz unbekannt kleinen Koffer fallen, stürzte zur Tür und verschwand auf die Straße. Monsieur Legendre aber hat sich fest vorgenommen, seiner alten Gepflogenheit auch weiterhin treu zu bleiben und auf Reisen niemals seinen Namen zu nennen.

### Ein zu kleiner „Käse“ kostet 100 000 Franken.

Die Tänzerin Edmonde Guy ist der Ableger der Pariser Schaubühnenbesucher. Kein Wunder, denn wenige Künstlerinnen haben es je verstanden, mit solcher Anmut auch wirkliche Können zu verbinden. Das ist nach Ansicht der Tänzerin noch kein Grund dafür, um übermäßig bescheiden zu sein. Edmonde bewies kürzlich im Gegenteil, daß sie recht leicht in ihrem Geltungsbedürfnis getränkt sein kann. Weß da ihr Direktor ein Plakat drucken, dessen Mittelpunkt der Name der Tänzerin einnahm. Kein Mensch fand daran etwas auszusetzen, außer der Künstlerin selbst. Diese entdeckte nämlich, daß der weiße Käse, in dem ihr Name stand, für ihre Bedeutung zu klein geraten war. Dieser kleine Käse — im Volksmunde „Käse“ genannt — in dem die Buchstaben ihres gewichtigen Namens keine rechte Bewegungskraft hatten, packte wohl zu einer mittelmaßigen Tänzerin, aber nicht zur großen Edmonde Guy. Sie suchte ihren Vertrag herod und entdeckte, daß dort die genauen Ausmaße für die Kästen festgelegt worden waren. Auf Grund dieser Abmachungen hat sie nun ihren Direktor verklagt. Sie fühlt sich durch den zu kleinen Käse in ihrer Ehre getränkt und schätzt den ihr entstandenen Schaden auf runde hunderttausend Franken. Keine Kleinigkeit für so ein paar Millimeter, die oben und unten am Käse fehlten.



# Beging die Kuh den Mord?

Humanitätsdusel und Mangel an Menschlichkeit. — Das Geheimnis des Falles. — Voreingenommene Geschworene.

Von Georg W. Claudius.

Mit einem Eifer, der wahrhaftig einer besseren Sache wert wäre, wird von unverantwortlicher Seite die Ansicht vertreten, der zum Tode verurteilte Dilsfelder Massenmörder müsse begnadigt werden, weil er krankhaft veranlagt und für seine Taten nicht verantwortlich sei. Ein Schwede ging gar in seiner falsch angewandten Nächstenliebe so weit, daß er dem Vampyr drei weiße Rosen schickte und dazu seine Zusage der himmlischen Verzeihung. Die Gefängnisverwaltung tat ganz recht daran, wenn sie sich weigerter, den Boten für diese, allem gefunden Menschenverstand widersprechende Sendung zu spielen.

Was Kürtens unentwegte Verteidiger zuviel an „Humanität“ besitzen, das selbste bestimmt jenen 36 amerikanischen Geschworenen, die einen Menschen dreimal hinterinander des Mordes schuldig sprachen, obwohl sie keinerlei triftige Beweise gegen ihn hatten.

Carl Wilson lebte als Farmer mit seiner Familie auf einem Hofe in Fortlarn (Kansas), den er gemeinsam mit seinem Bruder bewirtschaftete. So viel den Nachbarn bekannt war, herrschte innerhalb der Familie keinerlei Zwist.

In der Dämmerung eines Junimorgens gellten aus dem Stall, der abseits des Farmhauses lag, ein paar Schreie. Wilsons Schwägerin hörte sie, erkannte die Stimme einer Frau und lief auf den Kuhstall zu. Sie rannte dort fast mit ihrem Schwager zusammen, der das gleiche Ziel hatte wie sie.

Carl Wilson erreichte den Stall als erster. Seine Frau lag leblos am Boden neben einer Kuh, die sie eben noch gemolken haben mußte. Der Milchimer war umgeschüttet. Die anderen Kühe sahen — wie Carl Wilsons Schwägerin später vor Gericht auslegte — mit einem Ausdruck, der fast menschliches Erstaunen verriet, auf die Szene.

Wilson beugte sich über seine Frau. Dann schrie er seiner Schwägerin zu: „Hol den Arzt! Lulu ist von der Kuh geschlagen worden.“

Der Arzt kam zu spät. Er konnte nur feststellen, daß Frau Lulu Wilsons Genick durch einen Schlag gebrochen worden war. Niemand trug Bedenken, auf diesen Befund hin die Schuld an Lulus Tod der eben gemolkenen Kuh zuzuschreiben. Die gesamte Nachbarschaft wußte, daß es sich um ein böses Tier handelte, dem man deshalb auch die Hörner abgehackt hatte. Die Erklärung für die Art, wie Frau Wilson zu Tode kam, wurde leicht gefunden. Die Kuh mußte beim Melken den Kopf ganz plötzlich nach rückwärts geworfen und mit der harten Schädelplatte die Frau ins Genick getroffen haben. Eine abgeschürfte Stelle an der Nackenhaut der Toten rührte sicher vom rechten Hornstumpf der Kuh her. Das Tier wurde, bevor Frau Lulu Wilson zu Grabe getragen war, verkauft und geschlachtet. Der Fall schien damit erledigt zu sein.

Doch ein paar Tage später liefen Gerüchte um. Einer wollte mit seiner Kuh verkehrt haben, ob das Tier wirklich in der Lage war, einen Weltenden mit dem Kopf zu erreichen. „Nein“, kam er zum Ergebnis, „die Kuh kann ihn höchstens mit der Schnauze treffen, und die ist zu weich, um einem Menschen das Genick zu brechen.“

Ein anderer spann den Gedanken weiter: „Hätte nicht Carl Wilson ein großes Interesse daran, seine Frau begraben zu können? Er machte doch ihrer jüngeren Schwester den Hof und soll ihr versprochen haben, sie zu heiraten, wenn seine Frau einmal sterben würde.“

Die Behörden wurden auf das Gerücht aufmerksam und verhörten Carl Wilson. Doch die Untersuchung ergab keiner-

lei Handhabe, um gegen den Farmer die Anklage zu rechtfertigen. Dagegen mußte Wilson seine Beziehungen zu seiner jungen Schwägerin, die inzwischen sein Haus verlassen hatte, eingestehen.

So verstärkten sich die Gerüchte, daß Carl Wilson seine Frau aus dem Wege geschafft hätte. Einflußreiche Männer konnten für die gleiche Ansicht gewonnen werden, und schließlich wurde nun doch das Verfahren gegen Wilson eröffnet. In der Verhandlung sagte Wilsons verheiratete Schwägerin zu seinen Gunsten aus. Sie erklärte, das böse Tier habe noch mit geknicktem Kopf dagestanden, als sie mit Wilson in den Stall stürzte, und sie habe sich vor dem Blick der Kuh fast gefürchtet. Bei früheren Gelegenheiten sei ihre Schwägerin zweimal von dem gleichen Tiere über den Hof gerannt worden. Der Staatsanwalt selbst schien nicht im geringsten von Wilsons Schuld überzeugt zu sein.

Die Geschworenen berieten zwölf Stunden lang hinter geschlossenen Türen. Die einen hatten nun doch entdeckt, daß eine Kuh, wenn sie den Kopf schnell rückwärts wirft und das rechte Vorderbein dabei hebt, den Weltenden empfindlich treffen kann. Die anderen beharrten auf ihrer Ansicht von Wilsons Schuld. So einigten sich die Geschworenen schließlich dahin, daß sie Wilson nicht des Mordes, sondern des Totschlags schuldig sprachen.

Dieser Wahrspruch war natürlich unhaltbar. Er bewies nur, daß ein Teil der Geschworenen Wilson um jeden Preis verurteilt sehen wollte. Der Richter schickte die Jury nach Hause und beraumte ein neues Verfahren an.

Die Stimmung innerhalb der Bevölkerung war durchweg gegen Wilson. Obwohl sich in der zweiten Verhandlung keinerlei neue Verdachtsgründe ergaben, sprachen die Geschworenen den Farmer nach kurzer Beratung des Mordes schuldig. Der Richter war nicht in der Lage, auch diesen Wahrspruch umzustößen, und verurteilte Wilson zu lebenslänglichem Gefängnis.

Nun mißte sich das Oberste Gericht von Kansas ein und leitete ein drittes Verfahren ein: Es erklärte ausdrücklich, niemand dürfe verurteilt werden, wenn der Wahrspruch der Geschworenen nicht durch Beweise gerechtfertigt sei. Der inzwischen aus dem Amte geschiedene Richter, der die beiden ersten Verhandlungen geleitet hatte, trat als Wilsons Verteidiger auf, nachdem die Prozeßkosten den größten Teil des Vermögens des Farmers verschlungen hatten.

Wieder waren die Geschworenen zweifellos gegen Wilson voreingenommen. Sie berieten dieses Mal vierundzwanzig Stunden. Dann lautete ihr Wahrspruch auf: Schuldig wegen Mordes. Wilson wurde zu einer Gefängnisstrafe von fünf bis fünfzig Jahren verurteilt. Der Verteidiger legte Berufung ein. Es ist aber kaum zu erwarten, daß — allen Gepflogenheiten zum Trost — eine vierte Verhandlung anberaumt wird. Deshalb bleibt für Wilson nur die Hoffnung, daß die staatliche Begnadigungsbehörde ihn nach einigen Monaten ohne neue Verhandlung entläßt, weil die gegen ihn vorgebrachten Verdachtsgründe zu seiner Verurteilung nicht genügen.

So scheint es, als ob die Frage, wer wirklich der Schuldige war, Wilson oder das Tier, niemals eine klare Antwort finden wird. Sicher hat der Farmer die moralische Schuld, die ihm nachgewiesen wurde: seine Untreue, bitter büßen müssen.



Segelflieger Kronfeld überfliegt den Kanal in beiden Richtungen. Robert Kronfeld vor seinem Segelflugzeug.

## Segelflug Kronfelds über Brüssel.

Brüssel, 22. Juni. Der Wiener Segelflieger Kronfeld ist um 8.17 Uhr von Saint Ingelbert kommend mit seinem Segelflugzeug im Flughafen Heren gelandet. Er wurde bis über die Stadt von einem Flugzeug geschleppt. Ueber der Stadt wurden die Haltetäue gelöst und Kronfeld kreuzte danach fast 1/2 Stunde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, für die das Schauspiel vollkommen neu war, über der Stadt.

## Die Nordpolfahrt des „Graf Zeppelin“ unterbleibt.

Möglichkeit einer Forschungsfahrt in kleinerem Maßstab. Dr. Ekener hat dem Friedrichshafener Korrespondenten des „Berliner Tageblattes“ mitgeteilt, daß nach eingetroffenen telegraphischen Nachrichten das U-Boot „Nautilus“ durch den kürzlich auf hoher See erlittenen Unfall außerstande sei, den Nordpol rechtzeitig zu erreichen, so daß auch das beabsichtigte Zusammentreffen des U-Bootes mit dem „Graf Zeppelin“ in der Nähe des Nordpols entfallen müsse. Es wird daher auch die eigentliche Nordpolfahrt des Luftschiffes für dieses Jahr unterbleiben. Dr. Ekener will in Berlin mit den interessierten Kreisen, namentlich mit russischen Gelehrten, Besprechungen darüber führen, ob eine Arktisfahrt des Luftschiffes in kleinerem Ausmaße noch heuer erfolgen soll. Nach den bisherigen Dispositionen würde die Fahrt am 20. Juli beginnen und zunächst mit einer Zwischenlandung in Berlin nach Leningrad gehen, von wo das Luftschiff zu seiner eigentlichen Forschungsfahrt starten würde, die fünf bis sechs Tage dauern und in die Gegenden des Franz-Josef-Landes und des Nikolaus II.-Landes führen

## Erste Wasserlandung des „Graf Zeppelin“.

Der deutsche Luftriesen landet auf dem Bodensee.

Als Übungsmanöver für den geplanten Nordpolfahrt unternahm der „Graf Zeppelin“ zum ersten Mal eine Wasserlandung auf dem Bodensee. Die Gondeln wurden zu diesem Zweck mit Gummpuffen verleben, um den Aufprall auf dem Wasser abzumildern.

## Zur Sensationsfahrt des Schienen-Zeppelin.

Gegenwart und Zukunft auf dem Spandauer Hauptbahnhof: Der Schienenzeppelin neben einem Personenzug. Unten links Dr. Reudenberg, der Konstrukteur des Schienenzeppelins. In 1 Std. 37 Min. bewältigte der Schienenzeppelin die 277 Kilometer lange Strecke Hamburg-Berlin. Dabei wurde zeitweilig eine Höchstgeschwindigkeit von 230 km erreicht, die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 170 Kilometer.

bald darauf eintraffendes Kommando der Dresdner Schulpolizei begleitete dann die Nationalsozialisten, von denen zwei erheblich verletzt wurden, über Königstein hinaus.

Mittweida, 23. Juni. Beim Baden tödlich verunglückt. Im städtischen Bade an der Schopau sprang am Sonntag der zwanzigjährige Harry Fontana vom Sprungbrett aus einem unter Wasser schwimmenden Freunde auf den Kopf. Fontana erlitt einen Schädelbruch und konnte erst nach zwanzig Minuten als Leiche aus dem Wasser geborgen werden. Der Freund kam mit einer Brille am Kopfe davon.

Raunhof, 23. Juni. Beim Anstreichen des Hochspannungsmastes abgestürzt. Beim Anstreichen eines Hochspannungsmastes in Ammelsbain stürzte ein Raunhofer Maler aus 14 Meter Höhe ab und mußte mit schweren Verletzungen dem Wurzener Krankenhaus zugeführt werden. Der Maler hatte den Auftrag, die Masten vor Ammelsbain zu streichen, die auch Stromfrei gemacht waren. Infolge eines Mißverständnisses nahm er aber die Masten am Bahnhof in Angriff, wo der Strom nicht ausgeschaltet war.

Borna, 23. Juni. Folgeschwerer Ausgang eines Feuerwerks. Am Sonntagabend wurde das Schützenfest, wie üblich, mit einem Feuerwerk abgeschlossen. Dabei wurde durch Funken eines abgebrannten Goldregens, die in eine Kiste mit Feuerwerkskörpern sprangen, ein Feuerwerkskörper zur Explosion gebracht, der in weitem Bogen unter die Zuschauer flog und nochmals explodierte. Mehr als zehn Personen wurden verletzt. Eine Frau, die in den hinteren Zuschauerreihen stand, erlitt eine so schwere Beinverletzung, daß sie vom Platz getragen werden mußte.

Leipzig, 23. Juni. Den Mörder des Tauchaer Polizeibeamten erschossen aufgefunden. Der Bildhauer Siebert aus Taucha, der dort einen Polizeibeamten während des Schützenfestes erschossen hatte und in der Richtung nach Eilenburg geflüchtet war, ist am Montagvormittag gegen 9 Uhr an der Strecke Taucha-Eilenburg mit Herzschuß tot aufgefunden worden. Offenbar liegt Selbstmord vor.

Ostrow, 23. Juni. Mit glühenden Schlacken übergossen. In den Ostrower Eisenwerken hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Beim Ueberfahren einer Weiche kippte ein Wagen mit glühenden Hochschlacken um und der 18jährige Arbeiter Bales, der in unmittelbarer Nähe stand, wurde von den glühenden Schlacken übergossen. Die Arbeitskollegen eilten sofort herbei, es war aber zunächst nicht möglich, durch die glühende Masse zu dem Berunglückten zu gelangen, der bewußtlos zusammengebrochen war. Erst später gelang es, ihn aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Bales hatte schwere Brandwunden erlitten, zum Teil war der Körper völlig verkohlt.

Reifing, 23. Juni. Blitzschlag in den Kirchturm. Bei dem letzten schweren Gewitter, das über unseren Ort niederging, schlug ein Blitz in den Kirchturm und richtete erheblichen Schaden an. Unter anderem riß der Blitz den Stern von der obersten Spitze der Wetterfahne und schleuderte ihn auf den Friedhof, vernichtete fast die gesamte elektrische Lichtanlage in der Kirche und beschädigte das Glockenstuhlgehäuse. Glücklicherweise war es nur ein kalter Schlag, so daß doch wenigstens kein Feuer entstanden ist. — Gefährliches Spiel. Am Freitagnachmittag gegen 5 Uhr tummelte sich auf einer Neubaustelle, nachdem die Arbeiter dieselbe verlassen hatten, eine Anzahl Kinder. Einige Knaben jagten beim Spiel einen fünfjährigen Spielkameraden in einen Behälter, in dem sich eben erst gelöschter Weiskalk befand, und obwohl der Behälter abgedeckt war, rutschte der Knabe mit beiden Beinen in den noch brodelnden Kalk und erlitt erhebliche Brandwunden.

